Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 233 **Mittwoch, den 3. Oktober** **1928**

Nachtflug des „Graf Zeppelin" nach England

Eckener änderte den Kurs / Enttäuschung in Berlin / Von Nürnberg über Würzburg nach Frankfurt / Den Rhein hinunter / Koblenz, Köln, Düsseldorf und Duisburg wurden passiert / Auch Essen angeflogen / Dann über Holland weiter nach England und zurück

Heute morgen: Hamburg—Berlin

Von unserem Berichterstatter.

Der Luftriese überm Westen

z Friedrichshafen, 3. Okt. In aller Frühe war gestern hier schon reges Leben. **Um ½7 Uhr wurde der „Graf Zeppelin" aus der Halle gebracht und um 7 Uhr war der Start erfolgt. Die Fahrt sollte nach Berlin führen, doch stellte Eckener schon gegen 11 Uhr in Aussicht, daß er des Wetters wegen den Kurs ändern und den Rhein entlang nach Rotterdam fliegen werde.** Trotz des Regens hatten sich — wie nach hier gemeldet wird — gestern in Berlin schon früh riesige Menschenmassen auf den größeren Plätzen angesammelt, die den Zeppelin erwarteten und es läßt sich denken, daß die Enttäuschung groß war, als die Nachricht von der Kursänderung bekannt wurde.

*

Das Luftschiff, an dessen Bord sich gestern insgesamt 70 Personen einschließlich Besatzung befanden, überflog gegen 8 Uhr Ulm, dessen Oberbürgermeister einen Funkspruch an Eckener richtete, gegen 8,30 Uhr Nördlingen und traf gegen 9,10 Uhr über Nürnberg ein. Der Zeppelin flog in einer Höhe von etwa 250 Meter in mäßiger Fahrt. Während des Ueberfliegens der Stadt funkte der Nürnberger Oberbürgermeister Luppe durch Vermittlung des Nürnberger Rundfunksenders einen drahtlosen Gruß an das Luftschiff. Eine Antwort konnte vom Luftschiff aus nicht gegeben werden, da die Funkanlage ständig durch den Wetterdienst in Anspruch genommen war. Während des Erscheinens des Luftriesen über der Stadt war zu dessen Begrüßung ein Flugzeug aufgestiegen. Der Besuch des „Graf Zeppelin" wurde von der Nürnberger Bevölkerung, die sich massenhaft auf den Straßen und Plätzen aufgestellt hatte, mit größter Spannung verfolgt. Nachdem das Luftschiff über Nürnberg und dessen Burg gekreuzt hatte, setzte es seine Fahrt nach Bamberg fort, das 10,15 Uhr passiert wurde, und schlug dann plötzlich westliche Richtung über Haßfurt nach Würzburg ein, das es um 11,10 Uhr überflog. Von dort ging die Fahrt weiter über Frankfurt (12,30), Wiesbaden (12,55) und dann in einer Höhe von 600 Metern den Rhein hinunter über Koblenz (13,55 Uhr) und Andernach (14,20 Uhr) nach Köln, wo der Zeppelin sich von 15,15 Uhr bis 15,30 Uhr aufhielt. Die Kaiserglocke des Domes läutete. 15,45 Uhr wurde Düsseldorf passiert und gegen 16,10 Uhr Essen erreicht. Das gänzlich unvermutete Auftauchen des Luftriesen löste unter der Bevölkerung helle Begeisterung aus. Das Luftschiff überflog Essen in der Richtung von Süden nach Norden und schlug sodann nordwestliche Richtung ein; Duisburg wurde passiert, Wesel und gegen 17,30 Uhr Emmerich an der deutsch-holländischen Grenze.

21 Uhr: englische Küste

Von unserem ständigen Vertreter.

△ Rotterdam, 3. Okt. **Von Essen aus hatte der „Graf Zeppelin" Kurs genommen über Mülheim, Duisburg, Hamborn, Wesel und wurde etwa um 19.07 Uhr über Waddinxveen, um 19.15 Uhr über Rotterdam und etwa um 19.30 Uhr über S'Gravenhage in der Nähe von Haag gesehen. Dann kreuzte das Luftschiff noch einige Zeit über dem Meer und flog schließlich ganz den Erwartungen widersprechend — nach England weiter. Um 21.05 Uhr wurde Lowestoft an der englischen Küste passiert; der "Graf Zeppelin" fuhr dann in nordwestlicher Richtung weiter. Obwohl das Luftschiff in bedeutender Höh flog, konnte die große Menschenmenge, die vom Lande aus den Flug verfolgte, das Geräusch der Motoren deutlich hören und die Lichter unterscheiden. Das Luftschiff zeigte weiße Lichter von den Kabinen und blaue vom Heck. Es ist damit zu rechnen, daß das Luftschiff heute morgen gegen 6 Uhr Hamburg passiert und gegen 10 Uhr über Berlin erscheint.**

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Kommunalwahlen vorm Landtag

Privatmeldung.

Die Koalition nicht einig

z Berlin, 3. Okt. **Bei der Beratung des bekannten preußischen Gesetzentwurfes über die Zusammenlegung der Kommunalwahlen sind so große Schwierigkeiten bei einigen Regierungsparteien entstanden, daß es fraglich erscheint, ob der vom Staatsministerium gewünschte Wahltermin des 2. Dezember eingehalten werden kann. Gestern trat der interfraktionelle Ausschuß des Landtags vor Beginn der ersten Plenarsitzung nach den Ferien zusammen, um über den Gesetzentwurf zu beraten. Eine**

Einigung wurde aber nicht erzielt.

Die Beratungen sollen am heutigen Mittwoch fortgesetzt werden. Die Sozialdemokraten halten daran fest, daß am 2. Dezember die Kommunalwahlen stattfinden und die Wahlen zu den Kreistagen und Provinziallandtagen damit verbunden werden sollen. Bekanntlich hat sich der Staatsrat gegen diesen Vorschlag ausgesprochen. **Das Zentrum ist einverstanden mit dem 2. Dezember für die Kommunalwahlen, wünscht jedoch, daß die anderen Wahlen im nächsten Jahr stattfinden. Die Demokraten halten**

an einem einheitlichen Wahltag

für sämtliche Wahlen für die kommunalen Körperschaften fest und sind damit einverstanden, daß dieser Wahltag im nächsten Jahre stattfindet. Der Landtag, der gestern nachmittag seine erste Sitzung nach den Sommerferien abhielt, führte hauptsächlich die erste Lesung des Kommunalwahlengesetzes durch und überwies die Vorlage zur Vorberatung dem Gemeindeausschuß. Aus der Debatte ergab sich, daß es sehr fraglich ist, ob sich eine Mehrheit für den Wunsch der Staatsregierung findet, am 2. Dezember zum ersten Mal alle kommunalen Wahlen

auf einem „Großwahltag" durchzuführen.

Das Zentrum hat schon jetzt die gesamte Vorlage abgelehnt. Eine Gruppe, unter Führung der Deutschnationalen, wünscht Verschiebung der Wahlen auf das nächste Jahr, und nur Sozialdemokraten, Wirtschaftspartei und Kommunisten, die Mandatsgewinner des 20. Mai, haben sich für das Gesetz erklärt. Innenminister Grzesinski betonte, daß auf jeden Fall die Landgemeinde- und Stadtverordnetenwahlen am 2. Dezember stattfinden müßten. Weiter erledigte der Landtag

zahlreiche kleine Vorlagen,

wobei er ein Gesetz, das über 3 Millionen wiederum für den Ausbau der staatlichen Hafenanlagen bereitstellt, endgültig annahm. Die Ausführungsbestimmungen zum Volksschullehrerbesoldungsgesetz, sowie das demokratische Verlangen nach einer Denkschrift über die Verhältnisse in der Grenzmark und eine Novelle über Fürsorgeleistungen gingen an die Ausschüsse. Der Aeltestenrat des Landtags beschloß, diese Woche durchzutagen. **Die Ausschußberatungen über das Kommunalwahlengesetz sollen noch in dieser Woche**

in Abendsitzungen erledigt werden.

Man hofft bis Sonnabend mit dem vorliegenden Beratungsstoff fertig zu werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß noch in der kommenden Woche einige Sitzungstage angesetzt werden. Die Entscheidung der Frage hängt davon ab, wie die Beratungen über das Kommunalwahlgesetz sich gestalten. Nach Erledigung des Beratungsstoffes Ende dieser oder Anfang nächster Woche will man sich dann im Plenum bis zum 4. November vertagen. Vom 5. bis 8. November sollen weitere Plenarsitzungen abgehalten werden.

Anfang in Preußen?

Von unserm ständigen Korrespondenten

s. Berlin, 3. Okt. **In Preußen sollen nunmehr die offiziellen Parteibesprechungen über die Erweiterung der Regierungskoalition beginnen.** Ein bestimmtes Programm soll, wie aus sozialistischer Quelle verlautet, noch nicht vorliegen. **Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat einen persönlichen Schritt bei dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun unternommen, um diesen zu bewegen, die Umbildung der preußischen Regierung im Sinne der großen Koalition herbeizuführen.** Ministerpräsident Braun hat darauf geantwortet, daß er nicht in der Lage sei, sozusagen von Amtswegen diese Umbildung herbeizuführen. Er müsse vielmehr die Initiative in dieser Richtung den Parteien überlassen, besonders der Volkspartei, die von sich aus die notwendigen Verhandlungen mit den bisherigen preußischen Koalitionsparteien anstreben müsse. Braun hat aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß er nach wie vor für die von ihm geführte Politik in Preußen eine möglichst große parlamentarische Mehrheit für wünschenswert halte. Gegenüber der Auffassung, daß Ministerpräsident Braun sich zur Führung erneuter Verhandlungen im Herbst seinerseits verpflichtet habe, wird in der Regierung nahestehenden Kreisen erklärt, daß Braun damals von einer Regierungserweiterung — zu gegebener Zeit — sprach und daß nur staatspolitische Gründe diesen Termin bestimmen könnten. **Freilich ist zweifellos, daß auch taktische Erwägungen in dieser Frage eine erhebliche Rolle spielen, müßte doch naturgemäß, um für die Volkspartei Platz zu machen, eine der jetzigen Regierungsparteien mindestens auf einen Ministersitz verzichten.**

Foch will Geschichte mit Waffen

Von unserm ständigen Korrespondenten

„Bis zum letzten Hauch"

S Paris, 3. Okt. Wie „Echo" meldet, hat Marschall Foch **in einem längeren Memorandum die Zuziehung militärischer Sachverständiger neben den Juristen bei den bevorstehenden Räumungsbesprechungen beantragt.** Das Kabinett werde zu diesem Antrag des Marschalls notwendigerweise Stellung nehmen müssen. Vor Frontkämfern sagte Foch, daß er bis zum letzten Hauch gegen eine Abrüstung sei. Die Völkerversöhnung sei eine Utopie, die noch größer sei als der Zusammenschluß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. **Frankreich schreibe seine Geschichte auch für das nächste Jahrhundert noch mit den Waffen.**

*

Erinnert man sich der Zeit, da kein Sonntag ohne eine Rede verging, die Poincaré bei irgend einer Einweihung irgend eines Kriegerdenkmals oder eines sonstigen Denksteins hielt? Die Redaktionen der deutschen Zeitungen wußten damals, daß jede solche Rede einen heftigen Angriff gegen Deutschland und einen brutalen Faustschlag gegen alle diejenigen bedeutete, die eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland für möglich und erstrebenswert hielten. Seit damals ist Poincaré stiller geworden. Und wenn er heute einmal wieder öffentlich spricht, so hat er seinen Ton Deutschland gegenüber ganz zweifellos stark gewandelt. Das gilt auch von der Rede, die er am vergangenen Sonntag bei der Einweihung eines Totendenkmals in Chamvéry gehalten hat, und in der er sich über das interalliierte Schuldenproblem und über die Rheinlandräumung aussprach. Gewiß, die Rede kann in Deutschland nicht auf Zustimmung rechnen. sie enthält vieles, was unter dem Schafspelz des heutigen Poincaré noch den Wolf von vorgestern erkennen läßt. Aber sie enthält doch auch jene neuen Töne, die Poincaré, seit er wieder Ministerpräsident ist, anzuschlagen pflegt. Da wird gesprochen von dem Verlangen nach allgemeiner Verständigung, von dem Geiste internationaler Eintracht, vom aufrichtigen und glühenden Friedenswillen Frankreichs. Aber daneben stehen doch allerlei Behauptungen, die recht schlecht zu diesen schönen Phrasen passen. Nichts, so meint Poincaré, habe Frankreich gefordert, was über die Erfüllungen der deutschen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage hinausgehe. Wird er sich dieser erstaunlichen Deutung erinnern, wenn bei den kommenden Verhandlungen über die Feststellungskommission es um die Frage geht, ob die Fristen des Vertrages eingehalten oder überschritten werden sollen? Er erklärt ja, in die kommenden Verhandlungen ohne Hintergedanken und ohne die Absicht, sie zum Scheitern zu bringen, hineingehen zu wollen. Weise und maßvoll, — so nennt Poincaré den Vertrag von Versailles. Und Frankreich — so erklärt er weiter — habe als erstes Land der Welt den Weg der Abrüstung beschritten. . . . Man sieht, nichts wäre verkehrter als aus den Reden des Poincaré von heute lediglich die Stellen herauszusuchen, die sich der modernen Phraseologie vom Frieden und von der Verständigung bedienen. Die Ziele der französischen Politik und insbesondere die politischen Ziele Poincarés sind die gleichen geblieben, ob auch auf dem Ausbängeschild der Firma Frankreich jetzt mäßigere Worte stehen als einst.

Doch Entgegenkommen?

Von Berliner politischer Seite werden uns zur letzten Poincaré-Rede noch folgende Ausführungen gemacht, die wir gern hier veröffentlichen, ohne uns jedoch mit ihnen zu identifizieren.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat am Sonntag eine Einweihungsrede gehalten, die sich hörbar an die Adresse Deutschlands wendet. Poincaré hat zum Teil die Ausführungen wiederholt, die Briand in seinen letzten Reden gemacht hat, ein Beweis dafür, daß Briand und Poincaré sich jetzt ausgezeichnet verstehen. Auch der französische Ministerpräsident ist der Ansicht, daß Deutschland trotz seiner völligen Wehrlosigkeit Rüstungsmöglichkeiten besitzt, gegen die Frankreich gewappnet bleiben muß. Er verficht ferner seine alte These, daß Frankreich seine Sicherheitspfänder nicht vorzeitig aus der Hand geben wird. Alles dies sind Töne, die nicht gerade den Reiz der Neuheit besitzen. Poincaré hat aber außerdem über die Regelung der Reparationsfrage Worte gesprochen, die von der früheren Tonart des französischen Ministerpräsidenten erheblich abweichen. Er hat sich dahin geäußert, daß Frankreich zu Verhandlungen über die endgültige Regelung der Reparationsfrage bereit sei, daß es rasch in die Verhandlungen einzutreten wünsche und daß es dabei keineswegs den Hintergedanken verfolge, daß Frankreich wirklich auch nach dem Willen Poincarés die Reparationsfrage so rasch wie möglich ins Reine

bringen will. Liegt darin ein Entgegenkommen gegen Deutschland?

Man weiß schon seit einiger Zeit und nicht erst aus der Rede Poincarés am vorigen Sonntag, daß Frankreich es eilig hat, einen großen Geldbetrag in die Hand zu bekommen. Das Jahr 1929 ist für Frankreich ein kritisches Finanzjahr, da im Laufe dieses Jahres die Zahlung von rund 400 Millionen Dollars an den amerikanischen Gläubiger fällig wird. Die Amerikaner haben nach Beendigung des Weltkrieges auf französischem Boden militärische Gebrauchsgegenstände zurückgelassen, die Frankreich mit einem Gesamtbetrage von 406 Millionen Dollars angerechnet worden sind. Man hat nachträglich in Frankreich bezweifelt, ob die französische Regierung damit ein gutes Geschäft gemacht hat. Der Verkaufsvertrag war aber einmal abgeschlossen und Frankreich hat auch seit dem Jahre 1919 alljährlich 20 Millionen Zinsen gezahlt. Inzwischen ist diese Schuld von 406 Millionen Dollars mit den übrigen Schuldverpflichtungen Frankreichs an die Vereinigten Staaten in Verbindung gesetzt worden. Der amerikanische Gläubiger hat sich bereit erklärt, diesen Schuldbetrag in die französischen Gesamtschulden mit einzubeziehen, wenn Frankreich das bekannte Schuldentilgungsabkommen zwischen Berenger und Mellon ratifiziert und dadurch in Kraft setzt. In diesem Falle würden die RM. 406 Millionen Dollars in Jahresraten wie die übrigen Schulden im Laufe von 62 Jahren abgezahlt werden können. Anderenfalls würden sie am 1. August 1929 zur Rückzahlung fällig sein. Die ersterwähnte Voraussetzung wird Frankreich nicht erfüllen können, da die französische Kammer sich niemals zur Ratifizierung des Abkommens zwischen Berenger und Mellon verstehen wird. Auch Poincaré wird der Kammer etwas Derartiges nie zumuten können. Infolgedessen sieht sich Frankreich vor die bittere Notwendigkeit gestellt, am 1. August des nächsten Jahres 406 Millionen Dollars aufzubringen. Die Erfüllung dieser Forderung brennt der französischen Regierung auf den Nägeln, und man wird sich deshalb nicht zu wundern brauchen, daß auch Poincaré es mit der Regelung des Reparationsproblems eilig hat. Damit handelt es in seinem eigenen Interesse. Ein Entgegenkommen gegen Deutschland liegt darin noch nicht. Denn wenn auch wir eine endgültige Vereinbarung über unsere Entschädigungszahlen unter Festsetzung der Gesamtsumme wünschen müssen, so kommt doch alles auf die Bedingungen an, unter denen man an die Stelle des Dawes-Planes etwas Endgültiges setzt. Poincaré hat darüber in seiner Rede einige Andeutungen gemacht, die beweisen, daß er auch in diesem Punkte der Sache nach an seinen früheren Anschauungen festhält. Er erwartet von der deutschen Entschädigungszahlung nicht nur eine volle Abdeckung der französischen Schuldverpflichtungen an die Vereinigten Staaten, sondern auch eine volle Schadloshaltung Frankreichs für den inneren Wiederaufbau. Wie hoch er unter diesen Umständen die endgültige deutsche Entschädigungssumme zu bemessen gedenkt, weiß man nicht. Aber man wird darauf gefaßt machen müssen, daß Poincaré eine für Deutschland unerträgliche Summe ins Auge gefaßt hat. Denn man hat bisher noch nichts davon gehört, daß Poincaré sich mit dem französischen Finanzmann Seydoux einverstanden erklärt habe, der mit einer 50prozentigen Schadloshaltung Frankreichs für den inneren Aufbau zufrieden ist. Die Bereitwilligkeit Poincarés zu raschen Verhandlungen beweist also allein noch nichts. Es kommt hinzu, daß Frankreich bekanntlich die Absicht hat, die Regelung der Reparationsfrage mit der Räumungsfrage zu verquicken und daß neben den französischen auch die polnischen und tschechoslowakischen Sicherheitsforderungen immer hörbarer angemeldet und auch von namhaften französischen Politikern wie Millerand vertreten werden. Die Bahn zu einer endgültigen Regelung der deutschen Entschädigungszahlung ist also trotz der Verhandlungsbereitschaft Poincarés keineswegs von Hindernissen frei. Im Gegenteil, es sind sehr ernste Schwierigkeiten vorhanden, die sofort in die Erscheinung treten werden, sobald man die Verhandlungen beginnt. Zu unsern Gunsten spricht dabei die Tatsache, daß Frankreich es eilig hat, weil es in kurzer Zeit bares Geld braucht. Diesen Umstand werden wir in unserer Rechnung einstellen können. Wir sind ebenso wie Frankreich zu Verhandlungen bereit und werden in der Kommission, deren Bildung in Genf beschlossen worden ist, mit dem besten Willen an einer raschen Lösung des Probelms mitarbeiten. Aber wir werden dabei selbstverständlich auf der Hut sein. Denn wenn Frankreich von der Regelung der Reparationsfrage rasche finanzielle Hilfe erwartet, so müssen wir unsererseits darauf Wert legen, daß die endgültige Lösung des Problems Deutschland die Aussicht bietet, sich zu einem annehmbaren Preis aus den Fesseln der Finanzknechtschaft zu befreien.

Albert Thomas vorm Afa-Bund

z Hamburg, 3. Okt. (Eigenb.) Auf der Afa-Tagung verlangte in der an die Berichte Aufhäusers und Stährs sich anschließenden Aussprache Krohner die Heraufsetzung der Invalidenrente, Verkürzung der Wartezeit, die Herabsetzung der Versicherungsgrenze auf das 60. Lebensjahr und die Beseitigung der Einkommengrenze in der Angestelltenversicherung. Hierauf sprach der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, über die Stellung der Angestellten in der organisierten Industrie der Nachkriegszeit. Er, Redner, habe sich nachdrücklichst dafür eingesetzt, daß die internationale Arbeitsorganisation durch internationale Abkommen die wichtigsten Angestelltenprobleme lösen solle. Demgemäß habe der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschlossen, auf der nächstjährigen internationalen Arbeitskonferenz die Frage der Arbeitszeit der Angestellten zu behandeln.

Unterstützung durch die Gewerkschaften

s Hamburg, 3. Okt. (Von unserem Vertreter.) **In 11 Versammlungen beschlossen die Hamburger Gewerkschaften die aktive Unterstützung des Generalstreiks der Werftarbeiter.** Hamburg steht vor dem schwersten Wirtschaftskampf der Nachkriegszeit. Augenblicklich ist die Streiklage noch unverändert.

Belebung des Anleihemarktes

s Berlin, 3. Okt. (Von unserm Vertreter.) Wie wir hören, **sind im Monat September 107 Millionen Mark Anleihen aus Deutschland im Ausland untergebracht worden.** Die Belebung des Anleihemarktes mache auch im Oktober Fortschritte.

Kommunistenkrach auch in Bremen

z Bremen, 3. Okt. (Eigenbericht.) Nachdem in Hamburg kürzlich mehrere Kommunistenführer wegen Unterschlagungen und anderer Unregelmäßigkeiten aus der Partei entlassen worden waren, hat nun auch Bremen einen Kommunistenskandal bekommen. **Der bisherige Sekretär der kommunistischen Partei in Bremen, Hermann Osterloh, ist auf einstimmigen Beschluß der Bezirksleitung wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen worden. Auch Osterloh soll Unterschlagung von Parteigeldern begangen haben.**

Strafverfahren gegen Thälmann

z Hamburg, 3. Okt. (Eigenbericht.) Wie wir hören, **hat die Staatsanwaltschaft Hamburg wegen der Unterschlagungen und Betrügereien in der kommunistischen Partei das Strafverfahren gegen Thälmann und 3 Genossen eingeleitet.**

*

Wie uns aus Moskau gemeldet wird, hat der Untersuchungsausschuß der Komintern die Untersuchung gegen Thälmann abgeschlossen. Nicht alle gegen Thälmann erhobenen Beschuldigungen sollen von dem Ausschuß als stichhaltig anerkannt worden sein. Thälmann werde beschuldigt, die „kommunistische Ethik" nicht beachtet zu haben, ferner die Unterschlagungen Wittorfs begünstigt zu haben. Der Spruch werde deshalb voraussichtlich nur auf einen Verweis hinauslaufen, sowie auf das Verbot der Bekleidung verantwortlicher Posten während einiger Jahre.

In ein paar Zeilen

z Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ging beim Ueberfliegen der Stadt Cleve tief und warf an der Schwanenburg ein Päckchen mit Post ab, die für ganz Deutschland bestimmt ist. Die Post wurde sofort weiter befördert.

)(Eine Versammlung in Neustadt (Pfalz) erklärte in einem Telegramm an Hindenburg, daß das besetzte Gebiet lieber weiter Opfer trage, wenn die Befreiung mit neuen Belastungen erkauft werden solle.

)(Die Reichsbannertagung in Hannover wurde abgeschlossen. Hörsing ist wieder zum Bundespräsidenten gewählt worden.

)(In Geesthacht wurde die Ruhe wiederhergestellt.

)(Der Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform wird am 9. Oktober seine Arbeiten wieder aufnehmen.

)(Die Handwerksnovelle ist an den vorläufigen Reichswirtschaftsrat gelangt und wird voraussichtlich in den ersten Oktobertagen von den vereinigten Ausschüssen in Bearbeitung genommen werden.

)(Die deutschen Flieger von Winterfeld und Eichler sind in Rostow am Don eingetroffen.

)(Im dänischen Reichstag wurde am gestrigen Dienstag die Regierungserklärung verlesen.

)(Pilsudski hatte in Bukarest eine Aussprache mit Bratianu.

)(Hünefeld ist mit seinem Flugzeug „Europa" in Mandelay, der Hauptstadt von Britisch-Birma, gelandet.

)(Der Vorsitzende der Flottenkommission des Kongresses der U. S. A. setzte sich für Räumung ein.

Rücktritt Seipels gefordert

Von unserem eigenen Korrespondenten.

Eine ernsthafte Staatskrise

S Wien, 3. Okt. **Die Sozialdemokraten erheben in ihren Protestversammlungen erneut die Forderung nach Rücktritt des Kabinetts Seipel.** Mit schweren Kämpfen ist zu rechnen. Aus einem Leitartikel der „Arbeiterzeitung" geht hervor, daß die Sozialdemokraten gegen das Wiener Neustädter Verbot Berufung eingelegt haben. Der Artikel, der sehr heftig gehalten ist, enthält die Stelle: Es ist nur die Schuld des feigen Zurückweichens der Regierung vor dem Mordbuben Pabst und vor einem Steidle und Pfeimer, daß der 7. Oktober zu einer ganz ernsthaften Staatskrise geworden ist. Der Artikel fährt aber fort: „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese Krise friedlich zu lösen. Die Sozialdemokratie war immer bereit, über jede dieser Möglichkeiten zu verhandeln ... Wir sind uns unseres Teiles an der Verantwortung bewußt, aber am Ende trägt die Verantwortung für die öffentliche Sicherheit und Ordnung in jedem Lande doch vor allem die Regierung." Eine von sozialdemokratischer Seite unterrichtete Korrespondenz will weiter wissen, daß aus den Kreisen der christlich-sozialen Bauernschaft in Niederösterreich, die im Reichsbauernbund organisiert ist, den Sozialgemokraten mitgeteilt worden sei, die niederösterreichische Bauernschaft habe kein Interesse daran, daß nach dem Verbot der Arbeiterdemonstration der Aufmarsch der Heimatwehren in Wiener Neustadt stattfinde. Ferner seien auch die Wiener Christlich-Sozialen nicht einmütig für den Heimwehraufmarsch. Es scheine im übrigen, daß die Sozialdemokratie sich mit dem Gedanken trägt, in der Vollsitzung des Nationalrats am heutigen Mittwoch eine dringliche Anfrage wegen des 7. Oktober einzubringen.

Der italienische Schritt in Wien

s Wien, 3. Okt. (Von unserem Vertreter.) **Der italienische Gesandte war gestern früh beim Bundeskanzler. Man bringt den Besuch in Verbindung mit dem bereits angekündigten italienischen Schritt wegen der revolutionären Ankündigungen für den 7. Oktober in Wiener Neustadt.**

4. Opfer in Blankenese

z Hamburg, 3. Okt. (Eigenbericht.) **Der Dampferzusammenstoß bei Blankenese hat, wie nun bekannt wird, ein 4. Todesopfer gefordert.** Es handelt sich um eine in Hamburg wohnhaft gewesene Frau, deren einziger Angehöriger verreist war und der nach der Rückkehr Anzeige erstattete.

Länderkonferenz billigt Genfer Haltung

z Berlin, 3. Okt. (Eigenbericht.) **Am gestrigen Vormittag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit aller in Berlin weilender Mitglieder des Reichskabinetts die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder über den Verlauf und das Ergebnis der Genfer Verhandlungen statt.** An den eingehenden Bericht des Reichskanzlers, der durch Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, von Schubert, über einige Spezialfragen ergänzt wurde, schloß sich eine Aussprache. **Sie ergab völlige Uebereinstimmung in der Auffassung über die Haltung der deutschen Delegation in Genf, die einmütige Billigung fand.** — Der Ausschuß für Verfassungs- und Verwaltungsreform wird vom 22.—24. Oktober tagen und die Konferenz der Länderjustizminister am 26. und 27. Oktober.

Der Geburtstag des Reichspräsidenten

z Berlin, 3. Okt. (Eigenbericht.) **Der Reichspräsident, der bereits vor einigen Tagen Berlin in Begleitung seines Sohnes verlassen hatte, verlebte seinen gestrigen Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder in aller Stille in seinem Jagdhause in der Nähe von Berlin.**

*

Die „D. A. Z." feiert Hindenburg als das Symbol der Einheit von Altem und Neuem, den Hort der Einigkeit und das Vorbild deutscher Pflichterfüllung. Die „Germania" weist darauf hin, daß Hindenburg mit vorbildlichen Treue und nie erlahmendem Pflichtgefühl wie sie nur ein tief im Sittlichen verwurzelten Sinn dem Menschen zu geben vermöge, dem Dienste unseres Volkes lebe. Das deutsche Volk blicke heute mit höchster Achtung und Anerkennung auf das Werk eines Mannes, der bis an die Grenze seiner Tage in selbstlosem Dienste am Vaterland verharre. Der „Lokalanzeiger" hebt hervor, daß der Reichspräsident in geradezu mustergültiger Weise mit einer Objektivität, die auch diejenigen bewundernd anerkennen, die ihn während des Wahlkampfes jeder Unparteilichkeit für unfähig erklärt hätten, während der 3½ Jahre seiner Präsidentschaft seines Amtes gewaltet habe.

D.V.P.-Abgeordnete nicht mehr beim Stahlhelm

z Berlin, 3. Okt. (Eigenb.) Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich gestern in Anwesenheit von Mitgliedern der Fraktion, die auch dem „Stahlhelm" angehören, eingehend mit den letzten Vorgängen im Stahlhelm und insbesondere mit den letzten Kundgebungen beschäftigt. Die Anwesenden sind einstimmig zu folgender Auffassung gelangt: **Die Deutsche Volkspartei hat seither die überparteiliche Stellung des „Stahlhelms" mit Sympathie verfolgt und es begrüßt, daß auch ihre Mitglieder sich an diesen Bestrebungen beteiligen. Mit den neuerlichen Vorgängen hat sich der „Stahlhelm" indessen auf das Gebiet einer von seiner früheren Zielsetzung abweichenden politischen Tätigkeit begeben. Mit Rücksicht auf die sich hieraus mit Notwendigkeit ergebenden Konflikte zwischen Partei- und Stahlhelmangehörigkeit hält es der Vorstand für politisch nicht mehr möglich, daß Mitglieder der Fraktion weiterhin dem „Stahlhelm" angehören.**

Reichstagsbeginn am 1. November?

z Berlin, 3. Okt. (Eigenbericht.) **In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß der Reichstag am 1. November zu seiner ersten Sitzung nach der Sommerpause zusammentreten wird.**

Großer Andrang zum Bergmannprozeß

s Berlin, 3. Okt. (Von unserem Vertreter.) **Der Andrang zu den Sitzungen des Bergmannprozesses wird immer größer.** Es verlautet daß der Prozeß bis in den November hinein dauern werde, da noch nicht einmal die Vernehmung der Angeklagten beendet ist.

*

Im Bergmannprozeß hat Rechtsanwalt Dr. Jolenberg die Konsequenzen aus seiner Doppelstellung als Verteidiger und als ein bisher unter Aussetzung der Verteidigung vor Gericht stehender Zeuge gezogen und sein Mandat als Verteidiger des Mitangeklagten Kraatz niedergelegt. Gestern kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Verteidigern der Angeklagten Bergmann und Jacobi.

Betrugsskandal im Trabrennsport

z Hamburg, 3. Okt. (Eigenb.) Durch die Aufmerksamkeit und das energische Eingreifen der obersten Trabrennbehörde ist jetzt eine Betrugsaffäre aufgedeckt worden, wie sie sich in solchem Umfange im deutschen Trabrennsport bislang nicht ereignet hat. Auf den Hamburger Trabrennbahnen liefen seit längerer Zeit u. a. Pferde, die zahlreiche Erfolge erzielen konnten. **Aus verschiedenen Gründen tauchte der Verdacht auf, daß diese Pferde keine deutschen Inlands-Traber, sondern unterschobene ausländische Traber seien. Wie die oberste Trabrennbehörde jetzt feststellen konnte, war der Verdacht begründet; denn durch die in der Stille durchgeführten umfangreichen Untersuchungen wurde festgestellt, daß 3 Pferde tatsächlich ausländische, nämlich aus Ungarn eingeführte Traber, waren.** Bevor die oberste Trabrennbehörde die Pferde mit Beschlag belegen konnte, war der Besitzer mit ihnen aus Hamburg verschwunden. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung übergeben worden.

Gerücht über Königsabdankung in Italien

z London, 3. Okt. (Privatb.) **Die italienische Botschaft in London bezeichnet die während des Wochenendes auch in London verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Abdankung des Königs von Italien als Erfindung.** Auf der italienischen Botschaft wurde betont, daß keinerlei Grund zu einer Verschleierung vorhanden wäre, falls das Gerücht irgendwelchen Tatsachen entspreche. Man besitzt keinerlei hierauf bezügliche Informationen.

*

Man kann nicht gerade sagen, daß das amtliche Dementi der italienischen Regierung in dieser Form besonders überzeugend klänge.

Untersuchungen bei Berliner Banken

s Berlin, 3. Okt. (Von unserm Vertreter.) Im Kriegsanleiheschwindel wurden die Untersuchungen bei den Berliner Banken im Auftrag des Untersuchungsrichters fortgesetzt. **Ein Heer von fast 50 Kriminalbeamten und ebensoviel Bücherrevisoren sind für die Untersuchungsbehörde tätig.** Einzelheiten über das Ergebnis liegen noch nicht vor, doch sollen bereits weitere Anhalte für neue Schuldige in der Betrugsaffäre gefunden sein.

Der eiserne Vorhang in Madrid

Von Paul Elbogen-Wien.

Spanien gehört geographisch zu Europa. Aber nur geographisch. Denn in allen anderen Belangen ist es so unenropäisch wie kein anderes Land unseres Kontinents. Die große Oeffentlichkeit erfuhr erst durch die grauenvolle Katastrophe im teatro novedades in Madrid von der Tatsache, daß sich in spanischen Theatern kein eiserner Vorhang befindet. Das ist eines von den tausend Dingen, die dem Spanienreisenden die Zivilisationsferne dieses merkwürdigen Landes zum Bewußtsein bringen. Was noch im dunkelsten Kroatien selbstverständlich ist — in den Hauptstädten Spaniens wird es zum Problem.

Du stellst in einem ersten Hotel in Barcelona — der modernsten Metropole der Halbinsel — wie in allen anderen Ländern Deine Schuhe abends vor die Tür Deines Zimmers. Am Morgen stehen sie genau so staubig wie vorher an derselben Stelle. Du überreichst sie dem Hausknecht, der eben vorbeigeht. Er sieht Dich an, verächtlich, den Mundwinkel emporgezogen, und antwortet Dir ein einziges Wort, vom Pomadescheitel bis zur Sohle Caballero: „Limpia bota?" (Stiefelputzer?). Erst im Kaffeehause, eine halbe Stunde später, verstehst Du, wenn zwei Limpias an Deinen Beinen zerren, um Dir die Schuhe zu polieren. Kein Stubenmädchen, kein Hausknecht in ganz Spanien putzt Dir die Schuhe — er, ein Caballero?

Du hast die eineinhalb Stunden Bahnfahrt nach Segovia, der herrlichen romantischen Kirchenstadt, hinter Dir, den Traum der Stadt geträumt und stehst nun, angenehm ermüdet, auf dem Bahnhof, um nach Madrid zurück zu fahren. An der Kasse zeigst Du Deine Kilometerkarte um Dir diese drei Zettelchen, die Kilometerzahl, herausreißen zu lassen. „Nada" (nichts), sagt die Dame an der Kasse. Wie — nichts? Was heißt das? „Der Zug ist überfüllt", sagt das Fräulein und klappt Fenster herunter. Du mußt in Segovia übernachten. In Spanien gibt es — als einzigem Land der Welt vielleicht — überfüllte Züge, in die man nicht mehr einsteigen darf. Steigst Du von der anderen Seite dennoch im Schutze der Dunkelheit ein, dann gnade Dir Gott — Du mußt den doppelten Fahrpreis Strafe bezahlen.

Die Eisenbahnen sind überhaupt eine unerschöpfliche Quelle des Humors — für den Optimisten, aber für den Pessimisten eine Hölle. Vor allem sind sie um 20 Zentimer breiter in der Spurweite, so daß Du an der Grenze, auch bei „durchlaufenden" Zügen, umsteigen mußt, was besonders in der Nacht gegen 3 Uhr sehr angenehm ist. Port Bau, die Grenzstation, besteht aus einem Bretterhaus und einem sehr weit entfernten Fischerdorf. Ferner kannst Du nur in der ersten Klasse fahren, da die dritte neben den sichtbaren 12 Fahrgästen unzählige unsichtbare mitreisende Lebewesen enthält. Und die zweite? Die gibt es nicht! Nur Bummelzüge führen zweite Klasse, und mit ihnen kann nur ein Mensch ohne Nerven fahren. Bummelzüge? Der tren de lujo (Luxuszug) fährt im Durchschnitt — wenn er sich sehr beeilt, weil der Lokomotivführer Frau und Kind wiedersehen will — 50 Kilometer in der Stunde. Wie der Bummelzug fährt, ist unbeschreiblich. Die Ankunft an der Endstation berührt Dich wie ein Mysterium. — Die erste Klasse ist rein, da nur Hidalgos darin reisen. Die Frauen dieser vornehmen Leute sind ebenso schön wie mondän. Barcelona und Madrid haben Untergrundbahnen. Aber in den eisigen Aprilnächten, wenn der Nordwind über die Mancha braust, findest Du auf den Kirchensteigen vor dem Tor große, in Zeitungspapier gewickelte und mit Bindfaden verschnürte Pakete, die Du Dir so lange nicht erklären kannst, bis Du einmal am Morgen siehst, wie sich ein Mensch oder etwas Menschenähnliches herausschält.

Spanien ist das Land an der Grenze zwischen Zivilisation und Kultur. Seine eigene, alte, edle Kultur verliert sich allmählich, und die Zivilisation sickert ein, gleichmachend, verwischend. Wenige Jahre oder Jahrzehnte noch, und man wird Sonntags die Mädchen und Frauen nicht mehr mit dem hohen Steckkamm, Mantone und Mantilla spazieren gehen sehen, in den Theatern wird es eiserne Vorhänge geben, statt zu Stierkämpfen wird man zu Fußballmatches laufen — und Spanien wird genau so aussehen wie alle anderen Länder Europas: Vergangenheit, belebt von individualitätslosen Menschen, gleich gekleidet, gleich interessiert — Europäer!

Ein Fort der Inkas

Zum ersten Male weht jetzt auch die Flagge Perus auf einem alten Fort der Inkas, von wo aus wahrscheinlich die Besatzung mit ansehen konnte, wie die Krieger Pizarros vor Jahrhunderten das Land eroberten. Es ist fraglich, ob die Spanier je durch die dichten Dschungeln gedrungen sind, von denen der Berg mit dem Fort umgeben ist. Die Tatsache, daß bei der jetz geglückten Besteigung des Berges Huaynapicchо die Ruinen des Forts den Eindruck vollkommener Unberührtheit machten, läßt nicht darauf schließen, daß die Spanier so weit vorgedrungen waren. Man nimmt in wissenschaftlichen Kreisen Perus an, daß jetzt zum ersten Male der Fuß eines Weißen jene Stätte betreten hat, von wo der Inka Atahualpa sein Land beherrschte.

Das Fort wurde vor ungefähr vier Wochen durch Zufall von einer peruanischen wissenschaftlichen Expedition entdeckt. Diese drang durch die Dschungeln nach Machupicho vor, das vor 16 Jahren von einer amerikanischen Expedition unter Senator Hiram Bingham entdeckt und vermessen worden war. In den Ruinen von Machupicho war ein Observatorium errichtet worden und dort richteten sich die Gläser häufig nach dem Gipfel des himmelhohen Huaynapicho. Unter besonders günstigen atmosphärischen Umständen entdeckte einer der Astronomen auf dem Gipfel bisher unbekannte Ruinen und berichtete diese Tatsache dem Chef einer Expedition, die von dem Leiter des Departements Cusco zur Erforschung unbekannten Gebietes ausgerüstet worden war. Mehrere Versuche, nach den Ruinen vorzudringen, scheiterten, weil es unmöglich war, den reißenden Vilcanota-Strom zu überschreiten und das undurchdringliche Dickicht von Dornen und Schlingpflanzen zu überwinden, das den Berg versperrte. Die Expedition kehrte nach Cusco, der einstigen Hauptstadt des Reiches der Inka, zurück und dem Präsidenten von Peru wurde telegraphisch von dem Ereignis Mitteilung gemacht. Nun wurde eine besondere Expedition ausgerüstet und ihr gelang es, alle im Wege stehenden Hindernisse zu überwältigen. Vier Teilnehmer vermochten den Strom zu durchschwimmen und einen Pfad durch das Dickicht bis zum Fuß des gewaltigen Berges zu bahnen. Dort stießen sie zu ihrem Erstaunen auf eine Treppe von ungefähr 1200 Meter Länge, die bis fast zum Gipfel des Berges hinaufführte. Dort befanden sich die Reste eines großen und starken Forts, wo sofort die peruanische Flagge gehißt wurde. Um das Fort lagen die Ruinen einer offenbar einst blühenden Stadt. Man stieß auf große steinerne Gebäude mit weiten Plattformen, wie sie für die Architektur der Inkas charakteristisch sind, auf Straßen, Gassen usw. Alles jedoch war bedeckt von einem dichten Pflanzenwuchs, der im Laufe der Jahrhunderte die Stadt zugedeckt hat.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 3. Oktober 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

In seinen letzten Sitzungen beschäftigte sich der Magistrat u. a. mit folgenden Angelegenheiten: Dem Stadtverordnetenkollegium wird empfohlen, bei der Berufsschule die Stelle einer hauswirtschaftlichen Gewerbeoberlehrerin, sowie eine dritte Diplomhandelslehrerstelle einzurichten und letztere Stelle dem Dipl. Handelslehrer Biewald zu übertragen. — Zu der Steuer der §§ 10, 11, 17, 20 Abs. 2, 21 Abs. 3 und 28 des Grunderwerbsteuergesetzes vom 12. 9. 1919 soll ein gemeindlicher Zuschlag von ½ Proz. erhoben werden. — Mit der Umschulung der Berufsschule von Lünen-Brambauer soll bis zum nächsten Schuljahre gewartet werden. — Im Stadtteil Brambauer sollen 6 Abendlampen als Nachtlampen in Betrieb genommen werden. — Bewilligt wurden die Kosten für die Beleuchtungskörper in den Räumen des Stadtbau- und Vermessungsamtes. — Frau H.-Lünen wird vorbehaltlich baupolizeilicher Genehmigung die Erlaubnis für den Sonntagsverkauf erteilt. — In 2 Fällen wurde eine Studienbeihilfe bewilligt. — Wegen Kanalisation der Rosenstraße wird ein Vertrag mit den Anliegern geschlossen. — Die Verbindungsstraße zwischen Eisenbahn Lünen—Dortmund und Arndtstraße erhält den Namen „Fichtestraße". — Zwei Anträgen auf Erlaß der Lustbarkeitssteuer wurde stattgegeben. — Ein Antrag auf Errichtung eines Verkaufsstandes an der Dortmunder Straße in Lünen-Brambauer mußte aus verkehrstechnischen Gründen und weil kein Bedürfnis vorliegt, abgelehnt werden. — Als Wohlfahrtspfleger wurden gewählt die Bewerber Füllner, Obermöller und Althoff. — Die Lieferung der neuen Straßenschilder erhält die Firma Coers in Lünen. — In der Mühle in Lünen-Lippholthausen will der Pächter ein Fenster einsetzen. Magistrat ist einverstanden. — Einem Antrage auf Erhöhung der Bürgschaft wurde stattgegeben. — In 3 Fällen wurde die von der Hauszinssteuerkommission beschlossene Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken gutgeheißen. — Ein Antrag auf Vorrangseinräumung vor der Hauszinssteuerhypothek wurde zurückgestellt. — Die Siedlung des hiesigen Gemeinnützigen Bauvereins soll besichtigt werden. — Verschiedene kleine Anträge gelangten zur Annahme bezw. Ablehnung.

Abschiedsfeier der Höheren Mädchenschule.

Die Städtische Höhere Mädchenschule versammelte sich am Samstag vormittag in der Aula des Realgymnasiums zu einer erhebenden Feier. Der Anlaß war leider kein freudiger. Es galt Abschied zu nehmen von dem bisherigen Leiter der Anstalt, Herrn Oberstudiendirektor Prof. Dr. Saarmann, der in den Ruhestand tritt.

Ungern sieht man ihn scheiden, weil er, wie der Scheidende in seiner Abschiedsrede treffend bemerkte, die Schule „zwar im Nebenamte aber nicht als Nebensache" verwaltete; weil er dem Kollegium stets ein wohlwollender Vorgesetzter war, der kollegiale Beratung und Unterhandlung den Verfügungen „von oben herab" vorzog; und endlich weil er der Schülerwelt, aus dem gleichen Wesenszug heraus mehr väterlicher Mahner als oberste Autorität und vollziehende Gewalt war.

Seine Verdienste um die Höhere Mädchenschule und das Gymnasium Lünens hob Frau Konrektorin J. Quitmann in ihrer Abschiedsrede klar heraus. Im Jahre 1906 kam Herr Dr. Saarmann aus Dortmund, wo er bis dahin gewirkt hatte, hierher, um die Leitung des aus der bisherigen Rektoratschule entstandenen Progymnasiums i. E. zu übernehmen. Drei Jahre später übertrug ihm die Stadt auch die Leitung der aus der „Privat-Töchterschule" entstandenen paritätischen Höheren Mädchenschule. Beide Anstalten hat er aus kleinen Anfängen zur heutigen Höhe geführt. Das Progymnasium ist seit Jahren Vollgymnasium, ja sogar Doppelanstalt, und der Höheren Mädchenschule, die schon immer nach Lyzeumslehrplan unterrichtete, fehlt, um als Vollanstalt eingereiht zu werden, nur das Gebäude, da bekanntlich die Regierung keine Anerkennung als Lyzeum gewährt, wenn nicht ein würdiges Gebäude mit entsprechenden Räumen nachweisbar ist. Es war Herrn Direktor Saarmann, wie er ebenfalls in seiner Abschiedsrede betonte, ein Kummer, daß er den Einzug der Höheren Mädchenschule in angemessene würdige und gesunde Räume nicht mehr zu seiner Amtszeit erfüllt sehen durfte. Möge es sich bald wenden!

Die Abschiedsfeier wurde verschönt durch die Leistungen des Schüler-Orchesters und Schülerinnenchores, beide unter der Leitung des rühmlich bekannten Musiklehrers Herrn Fritz Berge, der leider ebenfalls am 1. Oktober aus dem Kollegium der Höheren Mädchenschule ausscheidet, um in das Kollegium des Gymnasiums als Oberschullehrer einzutreten.

In einem poetischen „Abschiedsgruß" von Frl. W. Greve brachten die Schülerinnen ihren Dank und herzliche Zukunftswünsche zum Ausdruck, indem sie durch die Sprecherin einen prachtvollen Rosenstrauß überreichten, den der Scheidende bewegt in Empfang nahm. Ein sehr schöner, der Stimmung entsprechender Chor von Rheinsberger „Behüt dich Gott" brachte die Feier zum Abschluß. Möchten dem noch so geistesfrischen Herrn Saarmann viele weitere Jahre sozialen Schaffens auf anderem Gebiete beschieden sein.

Bergbauangestellten-Sprengelversammlung

Für die Erhaltung und den Ausbau der Knappschaft.

In der am Sonntagnachmittag im Hotel „Lüner Hof" stattgefundenen Versammlung des Sprengels 18 sprach der Angestelltenälteste Veit über die bevorstehende Aeltestenwahl, über ihre Bedeutung und Wichtigkeit und über die Finanzlage der Knappschaft im allgemeinen sowie über die Tätigkeit in der letzten Wahlperiode.

Er führte aus, daß zum 2. Male seit Bestehen des Reichsknappschaftsgesetzes die Wahl der Knappschafts- und Angestellten-Aeltesten stattfindet. Die diesmalige Wahl ist von ganz besonderer Bedeutung. Wichtige Aufgaben und Entscheidungen harren der Lösung, z. B. Sanierung der Angestelltenpensionskasse bezw. Sicherung der Leistungsfähigkeit der Pensionskasse für die Zukunft, Schaffung erträglicher Beiträge, des weiteren eine Heraufsetzung der Versicherungspflichtgrenze u. a. m. und Erhaltung und Ausbau der Knappschaft. Der Wahlkampf sei daher von diesen Hauptproblemen stark beeinflußt.

Daneben seien verschiedene Schlagworte aufgetaucht, die dem Wahlkampf eine bestimmte Richtung geben sollen, z. B. „Ausbau der Leistungen", „Los von der Knappschaft", „Ueberführung der Bergbauangestellten in die Angestelltenversicherung" usw. Unter Anwendung dieser und ähnlicher Schlagworte würde eine verantwortungslose Hetze gegen die Knappschaft betrieben. Die Träger dieser Hetze seien die Bergbauunternehmer und der Zweck dieser Hetze sei, die Bergbauangestellten zu verwirren und sie gegen die Knappschaft aufzubringen.

Zum Kampf gegen die Angestelltenpensionskasse benutze man die Redensart, daß die Renten zu hoch seien und eine Revision in der Aufwertung der alten Zeiten eintreten müsse. Die Anerkennung und Erfüllung der alten Ansprüche sei von größter Wichtigkeit, denn die heutigen aktiven Bergbauangestellten haben eine durchschnittliche Beitragszeit vor rund 18 Jahren zurückgelegt, ganz zu schweigen von der Weiterzahlung der laufenden Renten. In einem im Herbst 1927 der Regierung unterbreiteten Entwurf einer Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz sei von verschiedenen Seiten für die zukünftige Knappschaftspolitik der Grundsatz aufgestellt: die jetzigen Rentenempfänger müssen sich damit abfinden, lieber eine geringere Rente als garnichts zu erhalten. Die damit ausgesprochene starke Rentenherabsetzung solle sich auf alle Zeiten vor dem 1. Januar 1924 erstreckt, sodaß ungefähr 95 Prozent aller in der Knappschaft versicherten Bergbauangestellten von der Rentenkürzung erfaßt würden. Die Frage „Angestellten-Pensionskasse oder Angestellten-Versicherung?" dürfe nicht lediglich von der Beitragsseite aus beurteilt werden. Allerdings sei eine Erleichterung in der Beitragsfrage unbedingt erforderlich. Unter Berücksichtigung eines Beitragsverhältnisses von 3:1 stelle sich die Angestellten-Pensionskasse nicht teurer als die Angestellten-Versicherung, denn das durchschnittliche Ruhegeld betrage pro Monat in der ersteren 180 Mark, in der letzteren 60 Mark, dazu kommen in der ersteren Bestattungsbeihilfe, sowie freie Kur- und Arznei für die Ruhegeldempfänger. Der Afabund fordere daher Reichszuschüsse für die Angestellten-Pensionskasse, tragbare Beiträge, Erhaltung der Zusatzsteigerungen, Erhöhung des Steigerungsbetrages bei mehr als 25 Dienstjahren, Herabsetzung der Lebensaltersgrenze für die Berufsunfähigkeit auf das 60. Lebensjahr und vor allen Dingen Aufhebung der Versicherungspflichtgrenze.

Der Afa-Bund ist für die Erhaltung und den Ausbau der Knappschaft. Er ist gegen die Ueberführung der Bergbauangestellten in die Angestelltenversicherung. Die klaren und sachlichen Ausführungen des Angestelltenältesten wurden von den zahlreich erschienenen Bergbauangestellten des hiesigen Sprengels mit großem Interesse entgegengenommen.

Zum Schluß wurde eine Resolution verfaßt und einstimmig angenommen:

„Die am 30. September ds. Jrs. im Hotel „Lüner Hof" zu Lünen tagende Angestellten-Sprengelversammlung stellt einmütig den Antrag auf Gewährung von Reichszuschüssen zur Behebung der finanziellen Notlage der Angestelltenpensionskasse der Reichsknappschaft, da durch den Krieg und Inflation das Vermögen der Knappschaft vernichtet wurde, das Heer der Invaliden durch die Folgen des Krieges und Inflation, der Ruhrbesatzung und Rationalisierung stark vermehrt wurde und die Pensionen zum großen Teil für diese aus der A. R. K. bestritten werden müssen."

❖

„Gut Hilf!"

Die schlichte graue Dienstttracht mit der Rotkreuz-Armbinde ist wohl in keinem Orte des weiten deutschen Vaterlandes unbekannt geblieben. Sind's doch an die 70 000 Mann, die, in über 2000 Sanitätskolonnen, Pflegerschaften und Samaritervereinen vom Roten Kreuz ausgebildet und organisiert, seit Jahrzehnten den schweren Kampf gegen menschliches Leid vielfältigster Gestalt kämpfen. Waren doch schon 1870 — sechs Jahre nach dem Entstehen des Roten Kreuzes — 5055 freiwillige Pfleger in der freiwilligen Kriegskrankenpflege des Roten Kreuzes tätig.



Lünen im 19. und 20. Jahrhundert.

Von Josef Lappe.

In trauriger Verfassung trat die Stadt Lünen in das 19. Jahrhundert. Im 7-jährigen Kriege hatte sie furchtbar gelitten, sodaß sie am Ende nur mehr 779 Einwohner und 182 Feuerstellen aufwies. Nur ganz allmählich erholte sie sich von diesen Leiden, aber seit der französischen Revolution bis zum Ende der Befreiungskriege wurde sie dauernd mit Einquartierungen belegt und so im Wohlstande gehemmt. Auch die Reformen zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts schlugen nicht sofort zu ihrem Vorteile aus. So war die Aufhebung des Zunftzwanges und die Einführung der Gewerbefreiheit den Handwerkern der Stadt zum Schaden, weil sich nunmehr Gewerbetreibende auch auf dem platten Lande niederlassen konnten, sodaß die zünftigen Meister dieses Absatzgebiet zum Teil verloren. Freilich trat diese Wirkung nicht sofort ein, sondern infolge Jahrhunderte langer Gewohnheit blieb die Landbevölkerung immer noch von der Stadt abhängig, aber allmählich wanderte das Gewerbe doch auf die Dörfer zum Schaden der Lüner Bürger. Als nun auch die Großindustrie billigere Waren auf den Markt warf, sanken die zünftigen Meister vielfach auf die Stufe des Proletariats, und so häufte sich in diesen Kreisen eine Erbitterung an, die im Revolutionsjahr 1848 zum Ausbruch kam.

Günstiger war die Durchführung der Agrarreform. Infolge der Teilung der gemeinen Weiden, die bei dem Vorurteil der Bevölkerung gegen Neuerungen große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, hob sich die Kultur beträchtlich, denn indem die Grundstücke, die bisher gemeinsam benutzt waren, in das private Eigentum übergingen, bearbeiteten die Besitzer den vernachlässigten Boden zu Ackerland, Gärten und Wiesen, sodaß die Erträge stiegen und eine größere Bevölkerungszahl auf demselben Raume Nahrung fand. Dazu kam, daß infolge der Aufhebung des Hudezwanges auf privaten Gründen der wirtschaftlichen Freiheit des Besitzers keine Fesseln mehr gelegt waren und an die Stelle der durch den Flurzwang bedingten Dreifelderwirtschaft nunmehr die ergiebigere Fruchtwechselwirtschaft trat. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden auch die Reallasten, die auf den Hufen in der Lüner Feldmark ruhten, abgelöst, und so gingen diese in das unbeschränkte Eigentum der Besitzer über, die seitdem in der Verfügung über den Grundbesitz nicht mehr gehemmt waren. So war Lünen im 19. Jahrhundert noch lange eine Ackerstadt, indem nicht nur noch bäuerliche Wirtschaften wie in den vergangenen Jahrhunderten hier bestanden, sondern auch die übrigen Schichten der Bevölkerung einen großen Teil der Lebensmittel durch Eigenwirtschaft erwarben. Erst mit dem Ausgange des Jahrhunderts, als durch Neubauten besonders der Arbeiterkolonien der Grund und Boden in Anspruch genommen und der übrige Teil des Landes von der gestiegenen Bevölkerung als Gartenland benutzt wurde, verschwanden die selbständigen Bauern, und Lünen verlor damit seinen ursprünglichen Charakter als Land- und Ackerstadt.

Eine Hebung des Wirtschaftslebens trat in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zunächst dadurch ein, daß bessere Verkehrswege geschaffen wurden. Seit alter Zeit lag Lünen an zwei Hauptstraßen, von denen besonders die West-Ostverbindung in der Neuzeit Bedeutung gewann, indem hier zweimal wöchentlich der Postwagen Berlin—Wesel hielt. Dadurch wurde Lünen zu einem Hauptpostamt, unter dem die meisten Städte und Aemter der Grafschaft Mark standen. Diese Wege befanden sich vielfach in einem so schlechten Zustande, daß sie kaum benutzt werden konnten. Daher begann man im Jahre 1821, den Weg von Dortmund nach Werne fest auszubauen, wozu Lünen mit Geld und Fuhren helfen mußte. In den folgenden Jahren wurde dieser Weg von Hagen bis Münster in gleicher Weise befestigt. Von größerer Bedeutung war die Schiffbarmachung der Lippe. Seit Jahrhunderten hatte man vergeblich versucht, von Hamm abwärts auf der Lippe zum Rhein zu gelangen, aber Erfolg war nicht beschieden, weil verschiedene Länder auf dieser Strecke an die Lippe stießen und die Landesregierungen sich nicht einigen konnten. Bei Hochwasser freilich gingen Flöße flußabwärts, indem die mächtigen Eichen aus Mark und Münsterland, die in Holland zu Schiffsbauten Verwendung finden sollten, auf dem Holzhof in der Altstadt, wo heute die Quitmannsche Fabrik steht, zusammengefahren und durch Unternehmer zum Rhein und weiter in die Niederlande gebracht wurden, sonst aber hinderten die Mühlen mit ihren Stauwehren einen durchgehenden Verkehr. Da ließen mehrere Unternehmer wie der Kaufmann Franz Schulz und Wilhelm von Born in Lünen und der Brunnenwirt Friedrich Gockel in Lippholthausen große Nachen bauen, die auf der Lippe den Verkehr von einem Wehr zu dem andern vermittelten. Auf diese Weise wurde vornehmlich das Salz befördert, das von Unna-Königsborn zunächst nach Lünen gebracht und hier auf dem Backhof an der Lippebrücke gelagert wurde. An die Stelle der Mühlenschlächte oder Wehren traten dann im Laufe der 20er Jahre feste Schleusen, wodurch die Lippe ein schiffbarer Fluß wurde, sodaß am 2. Juli 1823 in Lünen der erste große Nachen unmittelbar von Wesel eintraf und von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt wurde.

Der Schiffsverkehr auf der Lippe hat auch den Anstoß zu einer bedeutungsvollen Entwicklung des Wirtschaftslebens in Lünen gegeben. Für die erwähnten Salztransporte wurde im Jahre 1819 der junge Kaspar Dietrich Wehrenbold aus Lünen mit der Beaufsichtigung beim Ueberladen des Salzes an den einzelnen Wehren beauftragt. Auf den Fahrten flußaufwärts hatte er in der Gegend von Lippstadt eisenhaltiges Rasenerz entdeckt und davon den drei Unternehmern des Salztransportes Mitteilung gemacht. Diese ließen nun in einer Eisenhütte von den gefundenen Erzen schmelzen, und als das Ergebnis günstig war, vereinigten sie sich mit dem Finder zu einer Gewerkschaft. Sobald die Mutung von der Behörde erteilt war, kauften sie die Kappenberger Mühle zu Beckinghausen, die infolge der Säkularisation staatliches Eigentum geworden war, um in den Besitz des erforderlichen Wassergefälles zu kommen. Im Jahre 1827 wurde dann eine Eisenhütte, Westfalia genannt, angelegt, in der das Rasenerz aus der Lippstädter Gegend, in Nachen flußabwärts gebracht, verhüttet wurde. Das Eisen, das in zwei Holzkohlenhochöfen aus den Rasenerzen gewonnen war, wurde sofort zu Handelsartikeln umgegossen. Damit hatte die Industrie in Lünen ihren Einzug gehalten, und Lünen wurde ein Eisengießereizentrum in Rheinland und Westfalen, nachdem im Jahre 1854 die Luisenhütte (Notthof u. Flume), im Jahre 1872 die Lüner Hütte (Ferdinand Schultz u. Co.) und etwa zwei Jahrzehnte später die Lüner Eisengießerei (Fluhme u. Lenz) gegründet waren.

Zu diesen Werken traten im Laufe der Zeit einige andere Unternehmungen wie Sägewerke, Ziegeleien, Töpfereien und Blechwarenfabriken. Infolgedessen stieg fortschreitend die Zahl der Einwohner, die um 1840 das 2. Tausend schon überschritten hatte. Dementsprechend nahm auch die Zahl der Wohnhäuser stetig zu, besonders die Altstadt wurde stärker bebaut, weil hier die Häuser den Ueberschwemmungen durch Lippe und Seseke weniger ausgesetzt waren. Diese Entwicklung wurde gefördert durch günstige Land- und Wasserstraßen, die Lünen dem Weltverkehr anschlossen. So führte die Bahn Dortmund-Gronau-Holland an Lünen vorbei, desgleichen die Strecke Hamm-Oberhausen und demnächst noch die neue Linie Dortmund-Münster, die eine bessere Verbindung zwischen Süddeutschland und den Nord- und Ostseehäfen schaffen soll. Für den schweren Frachtverkehr ist der Kanal Hamm-Datteln bestimmt, der in den Dortmund-Ems-Kanal mündet und so Lünen mit dem Meere verbindet.

Einen gewaltigen Aufschwung nahm dann Lünen gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts. Um 1890 wurde nämlich die erschlossene Zeche „Nordsee" in Gahmen, unmittelbar an Lüner Gebiet grenzend, von der Harpener Bergbau-A.-G. gekauft, trocken gelegt und wieder in Betrieb genommen. Um 1895 war der Ausbau der beiden Schachtanlagen Preußen 1 und Preußen 2 beendet, und damit begann auch für Lünen eine neue Zeit. Als nun vollends im Jahre 1907 die Zeche Gewerkschaft Viktoria ausgebaut wurde, entwickelte sich Lünen zu einer Industriestadt, deren Auswirkung noch nicht zu übersehen ist, zumal durch den Kanal Datteln-Hamm weitere Unternehmungen wie das Sägewerk Haumann u. Co. und das Kupferwerk Kayser u. Co. angelockt wurden.

Mit dieser Entwickelung wurden auch der Städtischen Verwaltung neue und große Aufgaben gestellt. Nach dem Tilsiter Frieden 1807 war Lünen mit der Grafschaft Mark zum Großherzogtum Berg geschlagen, und damit wurde die alte Verfassung, die scharfe Trennung zwischen Amt und Stadt Lünen, aufgehoben, indem nunmehr Stadt und Land einen Gemeindeverband bildeten. Dieser Zustand erhielt sich auch nach dem Sturze der Fremdherrschaft, und die Stadt Lünen bildete mit den Kirchspielen Brechten und Derne einen Verwaltungsbezirk, an dessen Spitze der Bürgermeister und ein Beigeordneter mit einem Gemeinderate standen. Obwohl Lünen wiederholt den Beschluß faßte, die Städteordnung zu erhalten, wurde diesem Gesuche von der Behörde nicht stattgegeben, wodurch eine Erbitterung die Gemüter ergriff, die sich 1848 in Unruhen Luft machte. Erst durch Kabinettsordre vom 15. August 1873 wurde Lünen die westfälische Städteordnung vom 19. März 1856 verliehen. Daraufhin erfolgte die erste Wahl der neuen Stadtverordneten am 26. und 28. November und ihre Einführung am 13. Dezember 1873.

Lünen war nach dem Verluste der eigenen Gerichtsbarkeit im Jahre 1753 dem Landgericht in Unna unterstellt worden. Als nun nach 1815 in Westfalen eine Neuordnung des Gerichtswesens durchgeführt wurde, kam Lünen zum Land- und Stadtgerichte Dortmund, erst 100 Jahre später (1917) erhielt die Stadt ein eigenes Gericht.

Auch in kirchlicher Beziehung waren tiefgreifende Aenderungen eingetreten. Durch die Zuwanderung aus den angrenzenden katholischen Landesteilen, besonders mit dem Vordringen des Kohlenbergbaues in diese Gegend hatte sich die Zahl der Katholiken derart gehoben, daß die Kirche in der Altstadt nicht mehr genügte. So entstanden auf dem Gebiete, das früher von der Altstadtkirche mitversehen war, zunächst die katholische Herz-Jesu-Kirche und später andere Kirchen in Lünen und den angrenzenden Kolonien. Im Anfange des vergangenen Jahrhunderts hatten sich auch die beiden evangelischen Gemeinden zu Lünen in der Weise zunächst geeinigt, daß die Reformierten, deren Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen war von 1811 ab die alte evangelische Stadtkirche mitbenutzten. 15 Jahre später (1826) kam dann die gänzliche Vereinigung der beiden Gemeinden zustande, die nach landesherrlicher Bestätigung am 14. Oktober 1826 das Vereinigungsfest feierten.

Mittlerweile mußte sich Lünen auch räumlich ausdehnen, um Baugelände für Industrieanlagen und Siedlungen zu gewinnen. Daher wurde im Jahre 1913 die Bauerschaft Lippholthausen eingemeindet, nachdem schon vorher das Rittergut Buddenburg gekauft war, es folgten 10 Jahre später die Bauerschaften Gahmen, Horstmar und Beckinghausen und in diesem Jahre Brambauer und ein Teil von Derne, wodurch die Bevölkerung auf 45 000 gestiegen und Lünen eine kreisfreie Mittelstadt geworden ist.

Die lange Friedenszeit bis 1914 bot dazu Gelegenheit, daß durch dauernde Uebungen in kleinen und größeren Verbänden, Uebernahme und ständige Ausübung des Rettungsdienstes in den Heimatgemeinden die an Zahl und Leistungsfähigkeit immer mehr aufblühenden Kolonnen ihrer großen Aufgabe in den schweren Jahren 1914 bis 1918 gerecht wurden. 109 554 Pfleger und Träger vom Roten Kreuz haben den unter Waffen stehenden Brüdern im Verwundetentransport, in der Heimat und an den Fronten, auf Lazarettzügen, in den Lazaretten und Seuchenspitälern selbstlos Hilfe geleistet. Hunderte von ihnen haben in Erfüllung des freiwillig übernommenen Helferdienstes den Tod erlitten.

In der Friedenszeit aber lag das Schwergewicht ihrer Tätigkeit immer im Rettungsdienst, vor allem in der Ausführung der Ersten Hilfe bei Einzel- und Massenunglücksfällen. Sie ist in den letzten sechs Jahren das Hauptarbeitsfeld der Kolonnen, Pflegerschaften und Samaritervereine vom Roten Kreuz geworden. Ihrer Hilfe erfreuen sich der im hastigen Verkehrstreiben der Großstadt unter die Wagenräder geratene Passant, der im Wettkampf verunglückte Sportsmann, der im Fabrikbetriebe beschädigte Arbeiter, der durch sachgemäßen Transport zum Krankenhaus zu rettende Kranke, das unter sicherem Geleit zum Erholungsort zu geleitende Kind, der mit den Wellen ringende unvorsichtige Schwimmer und die täglich wiederkehrende große Schar der von Hitzschlag, Ohnmacht, Verbrennung, Vergiftung, Knochenbrüchen, Verrenkungen und sonstigen Unglücksfällen Heimgesuchten. Ihr segensreiches Wirken bei Massenkatastrophen auf der Eisenbahn und in Bergwerken, wie sie in letzter Zeit leider wiederholt und in großem Umfange eingetreten sind, ist in Zeitungsberichten oft erwähnt und gerühmt worden.

Im Zeitraum des letzten verflossenen Berichtsjahres sind nicht weniger als 103 329 Fälle festgestellt worden, in denen Mitglieder der Männervereinigungen vom Roten Kreuz Hilfe und Rettung brachten und vielen Hunderten von Mitmenschen Leben und Gesundheit erhalten und sie vor Verstümmelung und dauerndem Siechtum bewahren konnten. 83 371 mal traten sie als Helfer bei Massenaufzügen, Sportveranstaltungen, Volksfesten auf, 1574 mal als politisch völlig neutrale Samariter bei inneren Unruhen. Zu diesen gewaltigen Leistungen wurden sie nächst ihrer Hingabe an den Rotkreuzgedanken befähigt durch die ihnen in ihren Vereinigungen zuteil werdende gründliche Ausbildung und die ständige Erhaltung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten in Wiederholungskursen. Ein erheblicher Teil der Mitglieder erhält auch eine besondere Schulung in der Durchführung sachgemäßer Desinfektion, im Verwaltungs- und Depotdienst.

An Hilfsmitteln stehen ihnen in Stadt und Land zur Verfügung:

1 288 Rettungswachen, Unfallstationen und dergl.,
8 675 Unfallmeldestellen, Materialdepots und dergl.,
543 Krankenwagen,
14 832 sonstige Krankenbeförderungs-Einrichtungen und Geräte,
368 Verleihanstalten für Krankenpflegeartikel.

Diese vielen Einrichtungen und Geräte sind zum großen Teil von den Sanitätskolonnen, Pflegerschaften usw. selbst beschafft worden. In unserer Zeit der krassen Selbstsucht wahrlich ein Beispiel von Hingabe an Kräften und Mitteln an das Allgemeinwohl, das seinesgleichen sucht. Es ist um so höher einzuschätzen, als die Mitglieder der Sanitätskolonnen usw. in großer Anzahl Arbeiterkreisen angehören.

„Gut Hilf!" lautet der Gruß des Sanitätsmannes vom Roten Kreuz. Die edle Sache, der er dient, verdient es wie wenige andere, daß jeder Mitbürger, der noch nicht die Bestrebungen des Roten Kreuzes in irgendeiner Form unterstützt, aus jenem schönen Gruß den Appell heraushört: Hilf mit! Bei der Bedeutung der Rotkreuzarbeit für die Hebung der Volksgesundheit, dieser ersten Voraussetzung für das Wiedererstarken der ganzen Nation, müßte jeder Deutsche es als Vaterlandspflicht empfinden, das große Wohlfahrtswerk durch Beitritt zu einer Rotkreuz-Vereinigung als tätiges oder förderndes Mitglied nach besten Kräften zu fördern.

❖

* **Im Restaurant und Wintergarten Rensmann** (ges. v. W. Heitkämper) hat mit dem 1. Oktober eine neue Stimmungskapelle Einzug gehalten. Sie nennt sich „The Werons Dancing Band" und setzt sich zusammen aus 1. Willi Weron, 1. Geiger, 2. Gustel Dennessen, Jazzer u. Jazztrompeter, 3. Dölf Tehle, Pianist und Harmoniumspieler, 4. Ernö Kleiberg, Obligat-Geiger und Bänjo-Spieler. Nach dem Urteil der Presse stehen die Darbietungen dieser Kapelle auf einem künstlerisch hohen Niveau; besonders gerühmt wird der Geiger, der sein Instrument virtuos beherrschen soll, sodaß vor allem bei der klassischen Musik die Feinheiten derselben hervorragend zum Ausdruck gebracht werden. Ein Besuch dieser Konzertabende ist deshalb bestens zu empfehlen.

❖

Preußen, 3. Okt. Die evangelischen Gemeindeglieder, welche wahlberechtigt sind, d. h. in der Wählerliste stehen, werden auf die Bekanntmachung betr. Kirchenwahlen in dieser Nummer noch besonders hingewiesen.

Dortmund-Kurl, 2. Okt. (Vom D-Zug überfahren.) Gestern abend wurde der im hiesigen Bahnhof tätige Reichsbahnassistent Schleich, der den Personenzug 17,50 Uhr nach Dortmund abgefertigt hatte, von dem kurz darauf die Station passierenden Hamburger D-Fernzug überfahren und getötet.



Lünen-Brambauer.

& **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Lyzeal-Oberschullehrer Emil Funcke, Brechten, feierten am Montag ihr silbernes Ehejubiläum. Als Dirigent des Evgl. Männergesangvereins Brambauer und als langjähriger Lehrer im hiesigen Schulsystem Brambauer-Brechten hat sich Herr Funcke eine geachtete Personalstellung erworben. Ein herzliches „Glück-Auf" zu weiteren 25 Jahren.

+ **Evgl. Kirchenchor.** Die heutige Uebungsstunde findet zur gewohnten Zeit um 8 Uhr im Kindergarten statt. Das bevorstehende Konzert und die Mitwirkung des Chores in einer besonderen Veranstaltung am kommenden Sonntag erfordert zahlreiches und vor allem recht pünktliches Erscheinen.

§ **Blumentag.** Ueberall in Deutschland rüstet man in diesen Tagen zum vaterländischen Ehrentage des Roten Kreuzes, welcher am kommenden Sonntag in Gestalt eines Blumentages begangen werden soll. Auch in unserem Stadtteil Brambauer sind eifrige Hände am Werk, um die Vorbereitungen zu treffen, daß man auch hier etwas merkt, wer und was das Rote Kreuz ist und will. Die hiesige, seit wenigen Monaten gebildete freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz bereitet diesen Tag vor. Ursprünglich eine Unterabteilung der Kolonne Mengede und nach der Eingemeindung unserer Stadt Lünen als Unterabteilung der dortigen Kolonne fanden sich zu den wenigen Mannschaften, denen es als Bedürfnis erschien, in dringenden Notfällen zur Stelle zu sein, so viele neue Kameraden, daß nunmehr eine eigene Ortskolonne entstanden ist. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Mancherlei Vorkommnisse auch in unserem Stadtteil boten Anlaß Samariterdienste tun zu müssen, und so wurde auch hier der Wunsch nach einer eigenen gut organisierten Helferschar akut und ist dank der Bereitwilligkeit einiger weniger Helfer die hiesige Kolonne zustande gebracht. Unter Führung des Vorsitzenden, der zu gleicher Zeit als Kolonnenarzt seine Ausbildungsaufsicht und -tätigkeit ausübt, steht der Kolonne nunmehr gut geschultes Personal zur Verfügung. Aber viel gibt es noch zu tun. Das notwendigste Hilfsmaterial ist zur Stelle, könnte aber noch bedeutend erweitert werden mit einer ständigen Wache und eigenem Rettungshause. Wer sich in den Dienst dieser edlen Sache stellen will, gebe seine Anmeldung beim genannten Kolonnenarzt Herrn Dr. med. Schulte-Strathaus, oder beim Kolonnenführer Wilhelm Schulte, Schillerstraße 1 ab. Die Brambauer Bevölkerung aber wird gebeten, am kommenden Sonntag die jungen Damen, die ihre Blumen zu Gunsten des Roten Kreuzes zum Verkauf anbieten, nicht vergeblich bitten zu lassen. Ein offener Geldbeutel, aus dem auch der kleinste Obolus helfen wird, die bereitgehaltene Sammelbüchse zu füllen, trägt dazu bei, das Ziel zu erreichen, welches die notleidende Menschheit in Unglücksfällen von edlen, selbstlosen Helfern schnellstens erhofft. Die Damen tragen am kommenden Sonntag abgestempelte Armbinden mit dem Zeichen des Roten Kreuzes und sind nur diese berechtigt, Spenden in ihren Sammelbüchsen entgegen zu nehmen. Ein jeder schätze nun den Wert der angebotenen Blume im Verhältnis zu seinem Können und gebe freudig für einen wirklich guten Zweck.



Rasiermesser • Scheren
Haarschneidemaschinen

werden schnellstens in eigener Werkstatt sauber und gut geschliffen.

Artur König, Lünen, Langestr. 61

Solinger Stahlwaren und Waffen erster Firmen.



„GEATRON"

Westfalen und Rheinland.

Winterberg, 2. Okt. (Schneefall.) Gestern Morgen herrschte bei starkem Westwind ein regelrechtes Schneetreiben. Die Temperatur betrug 0 Grad.

Altastenberg, 1. Okt. (Der erste Schnee.) Am Montagmorgen schneite es lustig und das Thermometer zeigte 0 Grad. Den Landleuten kommt der Schnee noch viel zu früh, da der Hafer, der in diesem Jahre eine gute Ernte brachte, zum großen Teil noch im Felde steht und die Kartoffelernte eben erst begonnen hat. Der Schnee ist zum Glück noch nicht liegen geblieben.

Münster, 2. Okt. (Der Flughafen Münster stillgelegt.) Die Luftverkehrslinien der „Welu" (Sitz Dortmund) und der „Lurag" (Sitz Essen) sind mit dem 29. September eingestellt worden. Damit hat auch der regelmäßige Luftverkehr des Flughafens Münster für dieses Jahr sein Ende erreicht. Die bisher von Münster aus beflogene Strecke 86 der Deutschen Lufthansa, Münster—Dortmund—Frankfurt a. M. ist somit ab 29. Sept. ebenfalls eingestellt. Bei der Krise, die zurzeit die Lufthansa durchmacht, ist es noch völlig ungewiß, wie sich der Luftverkehr im nächsten Jahr gestalten wird.

Paderborn, 2. Okt. (Wieder ein schweres Unglück.) In der Ziegelei Lücking in Paderborn ereignete sich gestern ein furchtbares Unglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 26 Jahre alte Arbeiter Stephan Gees aus Gesseln war der Transmission zu nahe gekommen. Eine Welle erfaßte seine Kleider und im nächsten Augenblick wurde Gees mit großer Wucht herumgeschleudert und buchstäblich zerschmettert. Hinzugekommene Arbeiter versuchten, die Transmission abzustellen, doch kam ihre Hilfe zu spät.

Essen, 2. Okt. (Gräßliches Unglück.) Heute morgen spielte sich am Bismarckplatz eine schreckliche Szene ab. Der Kaufmann Hellmig geriet beim Aufspringen auf einen Straßenbahnwagen der Linie 18 unter den Anhänger, wobei ihm die Beine vom Rumpf getrennt wurden. Nur mit großer Mühe gelang es, durch Heben des Wagens den Bedauernswerten aus seiner schwierigen Lage zu befreien. Nach Einlieferung in die städtischen Krankenanstalten ist er wenige Stunden darauf seinen schweren Verletzungen erlegen.

Bochum, 2. Okt. (Ein Unhold verurteilt.) Das Große Schöffengericht verurteilte den 60-jährigen Bergmann Marckmann, der vor einiger Zeit seiner Geliebten, der Witwe Augusti in Wattenscheid, nach einer Eifersuchtsszene beide Ohren abgeschnitten hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus. Marckmann hatte bereits wegen Notzuchtverbrechen, begangen an seinen eigenen Töchtern, 14 Jahre im Zuchthaus gesessen.

Herne, 1. Okt. (Vom Zug überfahren.) Auf der Eisenbahnstrecke Herne—Dortmund wurde die Leiche des Schlossers Anton P. aus Horst-Emscher gefunden. P. hat wahrscheinlich das Bahngelände betreten, und ist dabei überfahren worden. Der Tod ist durch Gehirnverletzungen und Brustquetschungen verursacht worden. — Der Rangierer W. Majewsky aus Börnig war während der Mittagsschicht am Samstag auf dem Bahngelände der Zeche „Mont-Cenis" mit Ankuppeln beschäftigt, als er plötzlich zwischen die Puffer zweier Wagen geriet. Er wurde auf der Stelle getötet.



13. (Nachdruck verboten.)

Er suchte nach einer Sitzgelegenheit. Hanna hatte ihm bereits einen Stuhl frei gemacht, auf den er ganz erschöpft niederfiel. Das Glas mit Wein, welches sie ihm, schnell die Fassung wiederfindend, reichte, leerte er auf einen Zug. „Danke!" sagte er halblaut, noch immer etwas benommen. Dieses Schwindelgefühl war einem Schlagtreffen ganz ähnlich gewesen. Verfluchtes Opium!

„Was ist es denn?" bat Elisabeth.

Sie kniete vor ihm mitten zwischen all den Tannenzweigen und streichelte seine Hände.

„Bist du krank, Georg? Hast du eine böse Nachricht bekommen, Liebster? Sag doch!"

„Nein, nein! Sei ganz ruhig, Kleines!"

Er merkte, wie Hannas und Friedrichs Augen forschend an ihm hingen. Das machte ihn unsicher. Es war das beste, sie hörten von ihm selbst den ganzen Sachverhalt, soweit sie ihn eben wissen durften. Die Wahrheit durfte er natürlich nicht sagen. Und die Lüge fiel ihm schwer.

„Ich habe — ich — bin — ich war gestern ein bißchen lange aus — Junggesellenabschied — und hatte abends als ich heimkam, wahnsinniges Kopfweh." — Die Lüge ging glatter, als er geglaubt hatte, seine Stimme wurde sicherer. — „Zu Hause habe ich mir einen Schlaftrunk gemacht, um heute ganz frisch zu sein. Ich habe mich vergriffen und Opium erwischt. Wenn Hilbertt nicht gewesen wäre, müßtest du mich jetzt zu den Toten zählen, Elisabeth."

Ihre Augen waren entsetzt auf ihn gerichtet. War das ihr Traum gewesen? Mit lautlosem Weinen fiel ihr Gesicht gegen seine Knie.

„Komm, gib mir noch einmal zu trinken," mahnte er. „Es ist nur noch ein letzter Rest von Schwäche, der mich zuweilen ganz duselig macht. Du hast mich ja, — du hast mich ja!" wiederholte er und zog sie mit Aufbietung aller Kraft zu sich empor.

Hanna reichte ihm ein bis an den Rand gefülltes Glas, das er rasch hinunterstürzte. Dann erhob er sich, die Braut am Arme, und stieg mit ihr die Treppe hinauf. Aber er konnte sie nicht in einem Atem nehmen. Zweimal hielt er im Steigen inne und stützte sich schwer auf das Geländer. Ihre Augen hingen in verzehrender Angst an seinem Gesicht, sie war so bleich wie er selbst.

„Armes Häschen," sagte er und griff nach ihrer Hand.

Erschrocken zog sie dieselbe zurück. Ihr Traum! — Seine Finger waren kalt und feucht.

„Habe ich dich erschreckt?" fragte er mit einem apathischen Lächeln.

Sie schwieg und schob ihren Arm stützend unter den seinen. Auf dem Treppenabsatz küßte er sie.

Nicht heiß und stürmisch wie sonst, sondern gesittet, beinahe väterlich, wie in Gedanken verloren.

Sie zauderte, den Kuß zurückzugeben.

„Nun?" mahnte er, verwundert und gekränkt zugleich.

Da küßte sie ihn. Aber ihre Lippen streiften ihn nur wie ein Hauch.

Unten, an der Treppe, zwischen all dem lachenden Grün, stand Hanna und sah den beiden nach. „Ich habe — ich bin — ich war —" hatte er gesagt. Und ihr scharfes Ohr und ihr nicht minder aufmerksames Auge hatten die Lüge erkannt. Opium wollte er mit einem Schlaftrunk verwechselt haben. — Absicht war's gewesen! War er der kleinen Liese überdrüssig geworden? Er brauchte es ja nur zu sagen, wenn er frei sein wollte. Gott, das Kind blieb deswegen noch lange nicht sitzen, und sie würde schon sorgen, daß sie sich nicht die Augen rot weinte um so einen! War denn gar niemand da, der die Augen offen hielt? — So ein Vater, der tappte dahin wie ein Blinder, dem mußte man erst den Kopf auf alles stoßen. Selber sah er nichts, und die Liese, die merkte natürlich am allerwenigsten. War dankbar für jedes schöne Wort, das für sie abfiel, und duckte sich wie ein armes Hunderl, wenn der Gestrenge nicht guter Laune war. Armer kleiner Hascher! Vielleicht wär's besser gewesen, sie könnte ihn heute zu den Toten rechnen.

Von der Küche her kam ein Brandgeruch.

Heiliger Gott! Dieses verdammte „ich habe — ich bin — ich war" hatte ihr ganzes Denken verschoben.

Sie hastete, so rasch es ihre Leibesfülle gestattete, den langen, dunklen Gang zurück. Der Geruch wurde immer verdächtiger. Die Türe der Küche stand weit offen. Vor dem aufgeklappten Herdrohr stand mit spöttischem Lächeln, das alle Bonnen der Schadenfreude widerspiegelte, Baron Merken und sah mit einem Blinzeln auf das vollständig verkohlte Backwerk.

„Ein Träschchen gemacht? — was?"

„Herr Jesus! — Mein Gott, wenn ich nur drei Minuten aus der Küche hinausschmecke, ist's schon gefehlt," sagte sie und griff zappelig nach dem halb verkohlten Backwerk.

„Meinetwegen können Sie das Zeug alles weglassen. Und die Liese wird sich auch mit anderen Süßigkeiten entschädigen. — Ist sie schon oben? — Bei ihrem Doktor! So!"

Mit schwerem Schritt ging er nach der Türe. Die Tassen und Teller des großen Eckschrankes klirrten leise aneinander, denn der Baron stampfte unbekümmert mitten durch Tannengrün, Farne und Rosen. Sein Tritt zerknickte und zertrat alles erbarmungslos.

Die Treppe stöhnte leise in wehem Aechzen, als er die Stufen nahm.

Oben in dem breiten, mit Steinfliesen belegten Korridor tanzten ein paar Lichtfünkchen, die schmalbüftig durchs Schlüsselloch geschlüpft kamen. An den Wänden hingen noch Ueberreste von Kupferstichen, die seinerzeit keinen Liebhaber gefunden hatten und so des Barons Eigentum geblieben waren. Aus verblaßten, auffrischungsbedürftigen Goldrahmen sahen die Merken früherer Generationen auf den letzten ihres Namens herab. Alle hatten sie dieses bärtige Gesicht und diese massige Gestalt. Kaum, daß hin und wieder ein Frauengesicht oder kleiner Lockenkopf die Aufmerksamkeit auf sich zog.

Aus einem der Zimmer, die den Gang flankierten, kam Elisabeths Stimme. Aber keine Antwort fiel. Merken legte die Hand auf die Klinke und ließ sie wieder sinken.

Wer weiß, was die beiden sich noch zu sagen hatten? Morgen war sein einziges Kind die Frau eines Fremden. Jawohl, eines Fremden. Herrgott, es gab doch auch noch andere Männer, die besser als Schwiegersohn für ihn gepaßt hätten! Die Liese würde sich in manches fügen müssen, viel schweigen und wenig reden dürfen. Solch einen Eisenkopf zu heiraten war keine Kleinigkeit. Na, solange er lebte, würde er schon zur rechten Zeit nachsehen, wie der Doktor sein, des Barons Kind, behandelte. Nur einen Finger wenn er ihm krümmte, dann gnade ihm Gott! Von den Merken stand keiner im Heiligenkalender, aber er und alle Merkens vor ihm hatten ihr Weib in Ehren gehalten. Keiner war darunter, der nach der Hochzeit noch nach fremden Haaren gesehen hätte. Sie lebten für Weib und Kind und damit basta.

Und wie hatte er, der letzte, seinem Weibe gelebt! Sie hatte kein rohes Wort zu hören bekommen, auf Händen hatte er sie getragen, verehrt wie ein Götzenbild. So kalt und verschlossen, wie er jetzt war, so heiß hatte er einst geliebt. Alles war mit ihr in die Grube gefahren. Nur das Kind hatte eben unter seinem Wesen zu leiden gehabt. Na, jetzt mußte sie ja, daß er sie liebhatte, seine kleine Liesl. Seit jenem Abend, wo er so roh ins Zeug gegangen war, fürchtete sie sich nicht einmal mehr vor ihm. Getreulich war sie gekommen und hatte mit ihm das Wie und Was der Aussteuer besprochen. Anfangs gab er nur mürrische Antworten, von nichts verstehen und Weibersache. Aber sie hatte nicht locker gelassen. Sogar das Brautkleid mußte er helfen aussuchen. Jetzt, nachdem sie sich so gut verstanden, ging sie.

Das war so Kinderart. Der Sohn, die Tochter kamen und sagten ganz einfach: ich hab jemand lieb. Mit dem will ich gehen. Behüt dich Gott. Hab Dank, daß du mir das Leben gabst, daß du mich liebtest! Das war alles. Und Vater und Mutter standen und sahen verzweifelt das von dannen ziehen, was ihres Daseins eigentlichster Inhalt gewesen war. Die Tochter schmiegte sich an den Fremden, den sie nun ihren Mann nannte, und der Sohn — gut, daß er keinen Sohn hatte! Was sollte er mit einem Erben, wo er allein nichts mehr zu nagen und zu beißen fand. Noch eins mehr, das im Unglück saß.

Merken ging mit finsterem Gesicht an dem Zimmer vorbei, aus dem nun wieder Elisabeths Stimme kam. Eigentlich gehörte sie heute noch ihm, dem Vater. Aber so ein Liebespaar, das konnte sich ja nicht sattküssen. Und er konnte das für die Welt nicht mit ansehen.

Wenige Minuten darauf hörte er die Türe gehen und seiner Tochter und Reichmanns Schritt die Treppe hinabgehen.

Unten auf dem sonnenglitzernden Kies des Vorplatzes lagen breite, kühle Schatten. Das Blätterdach der weitschützenden Linden trug eine dicke Staubschicht. Es hatte seit Wochen nicht mehr geregnet, und der Efeu, der die Wand überspannte, sah aus wie mit feinem Schimmel bedeckt. Von den Fliederbäumen, die sich an die Einfahrt lehnten, hingen die verblühten Dolden, der Goldregen ließ braune, verwelkte Trauben zu Boden hängen, die Tannen des anschließenden Parkes standen in lachendem Grün.

Elisabeth wollte Hanna noch bitten wegen des Abendbrotes, daß Vater nicht warten mußte. Unterdes trat Georg ins Freie und ging nach der Einfahrt. In plötzlichem Schwindel umfaßte er den einen Pfeiler. Verdammtes Gift. Schlafen, immerfort schlafen dürfen. Er war müde zum Umfallen. Aber morgen! Morgen. Er schloß die Augen. Ihm graute. Wie rasch er das Lügen gelernt hatte. Elisabeth glaubte ihm bedingungslos. Ob sie ihn laufen ließe, wenn sie die Wahrheit wüßte? Es brauchte wirklich gar nicht viel, um aus dem ehrlichen Menschen ein schlechter Kerl zu werden.

Der Duft des verwelkten Flieders über ihm erinnerte ihn an den gestrigen Abend. Es war doch ein starkes Wagnis von Nella gewesen, ihm bis in Hilberts Haus zu folgen. Liebte sie wirklich so heißblütig? Und hatte Mann und Kind! Das hätte sie zuerst überlegen sollen, wer ihr der Liebste sei. Im Grunde genommen war sie jämmerlich feige. Wenn sie geglaubt hatte, es sei Gift, was er ihr zu trinken gab, so wäre es heldenhaft gewesen, das Glas zu leeren. Sie hätte wissen können, daß er sie nicht allein aus dem Leben schaffen würde.

Elisabeth trat aus dem Hause und sah ihn an den Pfeiler gelehnt stehen. Jämmerlich sah er aus. Ganz fahl und grau. Und was war denn Hanna in den Sinn gekommen, als sie eben sagte, sie solle ihren Doktor fragen, ob er Angst vor der Ehe habe? Ihre Nerven fingen sich leise zu regen an. Gut, wenn morgen alles vorüber war.

Sie trat mit einem besorgten Blick zu ihm ans Tor. Im gleichen Augenblick hielt Reichmanns Kraftwagen vor demselben.

„Was ist los?" fragte der Doktor und raffte sich nun vollends auf.

MFA Mikrofilmarchiv

Zechenstillegung und Eingemeindung im Kreistag zu Essen

In der Sitzung des Kreistages zu Essen erstattete Regierungsassessor Deist Bericht über den Stand der Verhandlungen zur Fortführung der Zechen „Johann Deimelsberg" und „Zentrum 4/6". Danach sind seitens der Adler-A.-G. und der beteiligten Gemeinden neue Verhandlungen mit dem preuß. Staatsministerium gepflogen worden, über deren Ergebnis Näheres noch nicht bekannt ist. Die Kreisverwaltung hat die Neuaufrollung des Problems zum Anlaß genommen, um ihrerseits mit Nachdruck dafür einzutreten, daß der Staat die geforderte Bürgschaft von fünf Millionen übernimmt. Neuerdings besteht die Möglichkeit, daß auch die Zeche „Adler" in Kupferdreh stillgelegt wird. In diesem Fall werden statt 3000 sogar 4000 Bergarbeiter zur Entlassung kommen. Um dies zu vermeiden, will die Kreisverwaltung nichts unversucht lassen. Hinsichtlich der Eingemeindungsfrage stellte Landrat Mertens fest, daß die Umgemeindungspläne vorläufig zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Ein entsprechender Regierungsentwurf wird vorbereitet, der jedoch vor der Weiterleitung an die Parlamente den nachgeordneten Behörden, in diesem Falle also Kreistag und -Ausschuß, zur offiziellen Stellungnahme zugehen soll. Das dürfte Ende Oktober der Fall sein. Der Landrat bedauerte, daß in Werden offiziöse Kundgebungen gegen ein Aufgehen in ein zukünftiges Großessen stattgefunden hätten, ohne daß mit dem Kreisausschuß vorher Fühlung genommen wurde. Dieses Vorgehen der Stadt Werden zwinge ihn zu der Erklärung, daß er daran festhalten müsse, für den Fall der unvermeidlichen Auflösung des Preises dafür einzutreten, daß die Stadt Werden mit Essen vereinigt werde. Im übrigen gab der Landrat bekannt, daß der Kreisausschuß der Stadtverwaltung Essen neue Vorschläge unterbreitet habe, die sich mit der Dezentralisierung der Verwaltung eines kommenden Groß-Essen befassen.

Essen. (Der Werdener Kirchenräuber festgenommen.) Samstag abend wurde in einem Uhrmachergeschäft auf der Ruhrstraße in Werden ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter konnte festgenommen werden. Die Schuhe, die er bei einem vorherigen Einbruchsversuch, bei dem er verscheucht wurde, zurücklassen mußte, weisen dieselben Maße auf, wie die des Einbrechers, der am vergangenen Sonntag in eine Kirche in Werden eingedrungen war. Es handelt sich also um den gleichen Täter. Der Einbrecher war auch wegen der Baldeneyer Sittlichkeitsaffäre mit einem gewissen Volke verhaftet worden, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Mülheim-Ruhr. (Der Oberbürgermeister Lembke-Mülheim/Ruhr scheidet.) Im Stadtverordnetensitzungssaal des Mülheimer Rathauses fand Freitag, nachdem der preußische Innenminister den Antrag der Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums, Dr. Lembke einstweilen zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Mülheim/Ruhr zu ernennen, abgelehnt hatte, eine Abschiedssitzung statt, in der Bürgermeister Dr. Schmidt ein Telegramm des Regierungspräsidenten bekannt gab, in dem dieser dem scheidenden Oberbürgermeister Dr. Lembke die Anerkennung für die treue Arbeit und hervorragenden Verdienste um Staat und Stadtgemeinde aussprach. Der Senior der Stadtverordnetenversammlung, Kirchberg, hielt dann die Abschiedsrede an das scheidende Stadtoberhaupt un würdigte seine Verdienste um den Aufschwung der Stadt. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung teilte er mit, daß die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung beschlossen habe, den Scheidenden zum Ehrenbürger der Stadt Mülheim/Ruhr zu ernennen. Dr. Lembke war 24 Jahre Oberbürgermeister der Stadt und tritt infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Gelsenkirchen-Buer. (Fernamtsbeschwerde.) In der letzten Zeit haben sich der Verkehrsverein, der Verein selbständiger Kaufleute und der Großhandelsverband in deutlichen Beschwerden an das Reichspostministerium wegen der geplanten Verschmelzung des Gelsenkirchener Fernsprechamts mit Bochum gewandt. Die Schritte scheinen nicht ohne Ergebnis zu bleiben, denn das Reichspostministerium hat in einem Schreiben dem Großhandelsverband mitgeteilt, daß ein Beamter zur abschließenden Prüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle entsandt werde. Mit den beschwerdeführenden Verbänden soll Fühlung genommen werden.

Wesel. (Frau und Mutter des brasilianischen Generalkonsuls verunglückt.) Am Sonnabend nachmittag verunglückte auf der Landstraße nach Holland an der Kreuzung der elektrischen Bahn in Praest ein Auto des brasilianischen Generalkonsuls. Der Wagen überschlug sich und wurde vollkommen zertrümmert. Die Mutter des Generalkonsuls war auf der Stelle tot, während die Frau schwere Verletzungen erlitt.

Wesel. (100 Jahre Pianoforte-Fabrik Gerhard Adam.) Freitag abend brachten mehr als 100 Angestellte und Arbeiter dem Chef einen Fackelzug dar und ein Ständchen. Sonnabend mittag gegen 1 Uhr fand im vollbesetzten großen Saale des Ev. Gemeindehauses eine Festfeier statt, bei der die Bürgerschaft, die Behörden und die Geschäftsfreunde sehr stark vertreten waren. Es wurden verschiedene Musikstücke vorgetragen und sodann gab Hans Adam einen Rückblick über die Entwicklung der Firma. Im Namen der Stadt Wesel überbrachte Beigeordneter Kochs die Glückwünsche, für die Handelskammer Duisburg-Wesel sprach der erste Syndikus Dr. Most. Außerdem brachten viele ausländische Geschäftsfreunde ihre Glückwünsche dar. Hieran schloß sich ein Festessen, und abends fand eine besondere Feier für die Arbeiter und Angestellten statt.

Dinslaken. (Eine Viehdiebesbande festgenommen.) Eine Diebesbande, die seit geraumer Zeit im Kreise Dinslaken ihr Unwesen trieb und besonders in der Friedrichsfelder Gegend die Landwirte durch nächtliche Diebstähle von Weidevieh beunruhigte das per Auto abtransportiert wurde, konnte jetzt von den Landjägerbeamten bei Kirchhellen in der Nacht zum Freitag auf frischer Tat ertappt werden. Das Auto, das die Bande mit sich führte, war wieder mit gestohlenem Weidevieh beladen; die Beute wurde beschlagnahmt und wird den Eigentümern wieder zugeführt werden.

Rölsdorf. (Karbidexplosion in einer Kesselfabrik.) In den hiesigen Vereinigten Kesselwerken war ein Schweißer damit beschäftigt, in der Karbidanlage Reparaturen vorzunehmen, als plötzlich auf bisher ungeklärte Weise der Gasbehälter explodierte. Ein heruntergeschleuderter eiserner Deckel traf den Schweißer an den Kopf, sodaß der Schädel buchstäblich gespalten wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Euskirchen. (Pfändung mit Hindernissen.) Als in dem benachbarten Flamersheim der Gerichtsvollzieher aus Rheinbach bei einem polnischen Arbeiter eine Pfändung vornehmen wollte, ging die Ehefrau zu Tätlichkeiten über. Mit der Mistgabel versetzte sie dem Beamten einen derartigen Schlag daß dieser zusammensank. Zur Vermeidung weiterer Ausschreitungen mußte ein Polizeibeamter einschreiten.

Düren. (Drei Verurteilungen wegen verbotenen Eingriffs.) Das erweiterte Schöffengericht in Aachen verurteilte eine Frau aus Köln, die in Düren an einem Mädchen einen verbotenen Eingriff gemacht hatte, zu 5 Monaten, das Mädchen zu 3 Monaten und einen verheirateten Mann, der mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhielt, wegen Beihilfe, zu 2 Monaten Gefängnis.

Die Gebäude nach Zahl der Wohnungen in Preußen

Im Osten mehr Mietskasernen, im Westen mehr kleinere Häuser / Von den Neubauten der Nachkriegszeit mehr als die Hälfte Einfamilienhäuser

Nachdem die Ergebnisse der Reichswohnungszählung vom 15. Juni über die Gebäude nach Zahl der Wohnungen für die Groß- und Mittelstädte in der „Statistischen Korrespondenz" mitgeteilt wurden, veröffentlicht das Preußische Statistische Landesamt nunmehr einen Gesamtüberblick über den ganzen Zählungsbereich. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurden hiernach eigentliche Wohngebäude in den preußischen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern insgesamt rd. 1 489 350 mit rd. 5 526 150 Wohnungen gezählt, außerdem rd. 63 900 sonstige Gebäude — solche, die nicht in der Hauptsache oder nur behelfsweise zum Wohnen benutzt werden — mit rd. 113 800 Wohnungen. Ein reichliches Drittel der „sonstigen Gebäude" — 23 675 — waren Wohnlauben und Baracken mit rd. 40 100 darin befindlichen Wohnungen, zum großen Teil Behelfsbauten aus der Nachkriegszeit. Der Anteil dieser Wohnungen an der Gesamtzahl aller Wohnungen betrug jedoch nur 0,7 Proz.

Das aus früheren Untersuchungen bekannte Bild, nach dem große Wohnhäuser, vor allem eigentliche Mietskasernen mehr in den östlichen Teilen des Staates anzutreffen sind,

während im Westen der Typ des kleineren Hauses vorherrscht,

wird durch die in der Statistischen Korrespondenz wiedergegebene Zusammenstellung bestätigt. Der Anteil der Neubauten an der Gesamtzahl der Wohngebäude belief sich in den genannten Gemeinden auf rd. 13 Proz. Dieser Durchschnittssatz wird bei den größeren Gebäuden nicht erreicht, bei den Kleinhäusern dagegen erheblich überschritten. Die Nachkriegszeit bevorzugte den Bau von Kleinhäusern, vor allem den von Einfamilienhäusern. Von den Neubauten der Nachkriegszeit waren mehr als die Hälfte (rd. 53 Proz.) Einfamilienhäuser, während der am 1. 7. 1918 vorhandene Bestand an Altgebäuden nur ein knappes Drittel (rd. 30 Proz.) aufwies. Der Einfluß der Neubautätigkeit auf die Zusammensetzung des Gesamtgebäudebestandes macht sich natürlich nur langsam geltend, da immerhin noch 87 Proz. der vorhandenen Wohngebäude vor 1918 errichtet waren. Der Anteil der Einfamilienhäuser am Gesamtwohnhausbestand ist zwischen 1918 und 1927 nur um 3 Proz. (von rd. 30 Proz. auf rd. 33 Proz.) gestiegen, und der Anteil der Großhäuser mit mehr als 10 Wohnungen in derselben Zeit nur um 0,6 (von 6 auf 5,4 Proz.) zurückgegangen. Die gezeigten Verschiebungen haben sich auf die Struktur des Wohnungsbestandes noch weniger ausgewirkt: der Anteil der Einfamilienhauswohnungen ist von 1918 bis 1927 nur um 1,2 (von 7,7 auf 8,9 Proz.) gestiegen, der Anteil der Wohnungen in Kleinhäusern mit 1—4 Wohnungen überhaupt stieg nur um 1,8 Proz. (von 37,8 auf 39,6 Proz.). Der Anteil der Wohnungen mit mehr als 10 Wohnungen ging dagegen um 1,3 Proz. (von 23,8 auf 22,5 Proz.), also stärker als die Anzahl dieser Gebäude selbst zurück.

Der Anteil der Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern steigt ziemlich gleichmäßig mit abnehmender Einwohnerzahl. Bei den Wohnungen in größeren Gebäuden ist es gerade umgekehrt: je größer die Gemeinde, umso höher ist der Anteil der in Großhäusern gelegenen Wohnungen. Für die Wohnungen in mittelgroßen Gebäuden wieder ergibt sich eine auf- und dann wieder absteigende Kurve. Der Anteil der Wohnungen in mittelgroßen Gebäuden ist also in den Mittel- und Kleinstädten am höchsten. Aus der Zusammenfassung sämtlicher Erhebungsgemeinden nach Gemeindegrößenklassen ergibt sich in der Hauptsache, daß die Ziffer über die durchschnittliche Belegung eines Wohngebäudes mit Wohnungen regelmäßig mit abnehmender Gemeindegröße sinkt. In Großstädten entfielen auf 1 Gebäude 5,4 Wohnungen, in den Mittelstädten 3,5 u. in den folgenden Größengruppen 2,9—1,6 in den Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern. Der Anteil der Neubauwohnungen und zwar für sämtliche Wohnungen und für die Wohnungen in Klein- und Einfamilienhäusern ist umso geringer, je größer die Gemeinde ist.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

1. Kongreß für das deutsche Chorgesangwesen in Essen vom 8.—10. Oktober 1928.

SBK. Um die wirtschaftlichen Forderungen der deutschen Chorverbände vor der Oeffentlichkeit zu vertreten, ist die Arbeitsgemeinschaft für das Deutsche Chorgesangwesen in Berlin begründet worden. Sie umfaßt die drei Verbände: den Deutschen Sängerbund, den Deutschen Arbeiter-Sängerbund und den Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands. Um die breite Oeffentlichkeit von den organisatorischen und wirtschaftlichen Wünschen und Zielen der deutschen Chorverbände zu unterrichten, ladet die Arbeitsgemeinschaft für das deutsche Chorgesangwesen in Gemeinschaft mit dem Centralinstitut für Erziehung und Unterricht und der Stadt Essen zum 1. Kongreß für das Deutsche Chorgesangwesen vom 8.—10. Oktober 1928 nach Essen ein. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage der Stellung von Staat und Stadt zu den Chorvereinen. Das Programm umfaßt folgende Referate: Prof. Dr. Schering: „Geschichte des deutschen Chorgesangwesens", Geh. Regierungsrat Dr. Max Friedlaender: „Chorgesang und Volkslied", Direktor Prof. Dr. H. J. Moser: „Die Zukunftsaufgaben des deutschen Chorgesangwesens", Friedrich List: „Die Einwirkung der allgemeinen Wirtschaftslage auf die Arbeit der Vereine des Deutschen Sängerbundes", Musikdirektor Th. Müngersdorf: „Gründung und bisherige Entwicklung des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands (einschließlich Frauen- und Kinderchöre)", C. Fehsel: „Arbeitergesangvereine in Not", Generalmusikdirektor Prof. Dr. Fritz Stein: „Staat und Chorgesang", Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe: „Stadtverwaltung und Chorgesang", Prof. Georg Schünemann: „Zur Soziologie des Chorgesanges". Die Stadt Essen veranstaltet ein Festkonzert; an den Nachmittagen ist Gelegenheit zu Kommissionssitzungen gegeben.

Der Kongreß wird vom Reichsminister Severing persönlich eröffnet. Das Preußische Ministerium für Kunst, Volksbildung und Wissenschaft wird durch Minister Dr. Becker vertreten sein. Dadurch wird in treffendster Weise dokumentiert, daß es sich um eine Angelegenheit von allergrößter Wichtigkeit handelt. Größter Wert wird auch auf die Teilnahme der Städte und der kommunalen Verbände gelegt; denn die Maßnahmen, die den Chorgesangvereinen ihre Ziele und Bestrebungen erleichtern können, hängen hauptsächlich von den Entscheidungen der Stadtverwaltungen pp. ab. Die kommunalen Spitzenverbände haben bereits zu erkennen gegeben, daß sie die Bedeutung des Kongresses vollauf würdigen und demgemäß ihre Mitglieder zur Beschickung des Kongresses auffordern. Auch die Presse muß erkennen, daß es sich nicht um akademische Erörterungen interessanter Streitfragen, sondern um die Beseitigung tiefgreifender Mißstände handelt.

Anmeldungen und Auskünfte über Wohnungsgelegenheit sind zu richten an das Städtische Verkehrs- und Presseamt, Essen, Rathaus. Die Teilnehmergebühr beträgt für sämtliche Vorträge und das Festkonzert der Stadt Essen 10 RM. Dieser Betrag ist noch (Essen einzusenden



14. (Nachdruck verboten.)

„Regenbach ruft Sie dringend!" sagte der Chauffeur, sprang vom Sitz und öffnete den Wagenschlag.

„Warum haben Sie Kollegen Hilbertt nicht verständigt?"

„Herr Hilbertt ist nicht zu Hause und es hat Eile."

„Wer rief an?"

„Herr Renkell."

Reichmann biß sich auf die Lippen. Das konnte noch eine nette Geschichte werden, den Tag vor der Hochzeit. Möglicherweise hatte Nella Dummheiten gemacht. Er fühlte plötzlich keine Müdigkeit mehr und sprang in den Fond. Elisabeth sah ihn wehmütig an.

„Komm mit!" sagte er knapp.

„Nach Regenbach?" fragte sie ungläubig.

„Warum nicht, wenn ich dabei bin!"

Seine Stirn war zusammengezogen. Etwas Kaltes, Zorniges lag in seinen Augen. Ihr war, als gehörte sie mit einem Male nicht mehr zu ihm.

„Rasch!" sagte er befehlend und griff nach ihrer Hand.

Wie feucht und kalt sie war. Ein Frösteln rann über ihren Leib. Gehorsam drückte sie sich in die Ecke. Er schloß mit einem kräftigen Druck den Schlag und warf sich in die Polster. Dann fuhr der Wagen an.

Die Hitze war brütend. Reichmann atmete auf, als sie den Hochwald erreichten. Nun kühlten die Schatten der riesigen Stämme barmherzig die fiebernden Schläfen. Unten blitzte der Fluß herauf. Wie eine Silberviper, bahnte er sich stoßweise seinen Weg. Das Gurgeln verschlang der laute Hall des Tages und das Rattern des Wagens. Ein Bad jetzt! Welch ein Göttergeschenk. Es gab höchstens einen Aufenthalt von zehn Minuten. Aber sie wartete, wand sich vielleicht in Herzkrämpfen und schrie nach ihm. Er preßte seine Hand so fest in die Polster, daß das Leder knirschte. Im tiefsten Innern fraß neben der Liebe der Haß. Sie war die Frau eines andern, war es aus eigenem freiem Willen geworden. Zweimal hatte sie sich kaltblütig verschenkt. Mochte sie nun sehen, wie sie mit ihrem Leben fertig wurde. Er hatte nichts mehr zu tun mit ihr, wollte nichts mehr zu tun haben. Für ihn gab es kein Zurück mehr. — Und doch! — Gut, daß Elisabeth seine Gedanken nicht sehen konnte. Sie hätte sich entsetzt.

„Rascher," mahnte er den Chauffeur.

„Weißt du, wer bei Renkell krank liegt?" fragte das junge Mädchen in sein Schweigen.

Er sah überrascht zu seiner Braut hinunter, sie hatte ihn aus seinem Brüten aufgerüttelt. Es konnte wahrhaftig auch ein anderer seiner Hilfe bedürfen. Aber er hatte nur an Nella gedacht. So sehr war er mit seinen Gedanken noch mit ihr verankert. Schandbar war das, und Elisabeth hatte es wahrlich nicht verdient. Aber wer half dagegen?

Das junge Mädchen griff erschrocken nach seinem Arm, so scharf nahm der Chauffeur die Kurve, mit der die Straße nach Regenbach abbog. Der Wagen sprang über die Brücke, einige Gänse, die von einem Bade, das sie im Flusse genommen hatten, nach Hause kehrten, flatterten kreischend beiseite. Mit einem erschütternden Ruck hielt das Auto dicht vor dem weit geöffneten Parktor des Herrenhauses.

„Ich bleibe hier sitzen, besser noch, ich gehe ein Stück voraus," sagte Elisabeth. „Ich möchte nicht mit Renkells zusammentreffen."

„Wie du willst," kam es frostig.

Sie sah ihren Verlobten bestürzt an.

„Wenn du wünschest, daß ich mitkomme . . ."

„Nein!"

Sie hielt mühsam die Tränen zurück. Was sollte das werden, wenn er so zu ihr war am Tage vor der Hochzeit?

Er schien in ihrem Gesicht zu lesen und bereute.

„Ich hoffe bald fertig zu werden," sagte er höflich. „Ich denke so in einer Viertelstunde."

Sie nickte nur. Es tat noch immer wehe! Ohne den Druck seiner Hand zurückzugeben, schritt sie von ihm weg die staubige Dorfstraße entlang.

Schon im Begriff, die Stufen der Terrasse zu nehmen, sah er sich noch einmal nach ihr um. Sie hatte die Strecke verlassen und schlug den Fußweg ein, der den Fluß entlang führte, am Schleusenhaus vorüberging und dort wieder in die breite Fahrstraße mündete.

Als er sich dem Hause zuwandte, stand ein schwarzgekleidetes Mädchen in weißer Haube vor ihm und bat, der Herr Doktor möchte sich in die Kanzlei bemühen, einen der Buchhalter habe der Schlag getroffen.

„Sonst nichts?" durchfuhr es Reichmann.

So sehr hatte er darauf gehofft, sie möchte nach ihm verlangen.

Dann schämte er sich. Welch gemeiner Kerl schien er doch mit einem Male zu werden! Pfui Teufel!

Ohne noch einen Blick auf die Terrasse zu werfen, von der eben Nellas Stimme kam, wandte er sich dem Ausgang zu und ging nach dem großen Hof, an dessen linke Seite sich die Geschäftsräume lehnten.

Elisabeth war ohne Schirm und Hut. Die Sonne brannte auf ihren Scheitel und stach in ihr schmales, durchwachtes Gesicht. Sie trat vom Wege ab und schritt zwischen den Tannen entlang. Da war es schattig, aber sie empfand nichts von der Kühle. Unaufhörlich tropften die Tränen von ihren Wangen. Sie schämte sich derselben und konnte ihnen doch nicht wehren. War so ein Mann zu einem Weibe, das er liebte? So kalt, so barsch, so ohne jedes liebe Wort! Er brauchte ihr nicht schön zu tun, ihr keine Schmeicheleien zu sagen, nur gut sollte er sein. Güte lag oft nicht im Wort allein, auch Schweigen konnte Liebe beweisen. Aber sein Schweigen war Kränkung gewesen, rücksichtslose Nichtachtung.

Wenn er frei sein wollte von ihr, dann brauchte er es ja nur zu sagen!

Nur zu sagen?

Ihr Tod würde es sein. Was war sie im Leben ohne ihn? — Es konnte ja nicht wahr sein, was der Vater von der Liebe gesagt hatte. — Plunder! — Nein! — Ihre Liebe war nicht Plunder, die war wie die Berge ihrer Heimat, wie Arber und Rachel, so fest gegründet, war wie die Seen zu deren Füßen, so tief, daß niemand sie ermessen könnte. Die würde alles überdauern, wie die Tannen, die da über ihnen rauschten. In Stürmen würde sie mannhaft stehen, und ganz stille sein, wenn er ihrer nicht bedurfte. Und seine Liebe? Ihr Traum! — Das dunkle Tor; — Die kalte, feuchte Hand, die nach ihr griff! — Nun fiel es wieder mit allen Schrecken über sie her. Warum sollten Träume nicht Wahrheit sein können? — Was nützt aller Rat, wo sie doch immer wieder lieben mußte? —

Eine helle Kinderstimme klang vom andern Ufer herüber. Ein weißes Kleidchen schimmerte. Zwei nackte Füßchen patschten ins Wasser, sprangen behende von Stein zu Stein wie ein Eichkätzchen auf dem Ast, so sicher traten die kleinen Zehen auf.

Dies niedliche Persönchen hüpfte eben an der Stelle heraus, wo Elisabeth stand.

„Du? Annemarie?" sagte die Baronesse erstaunt, und blickte freundlich in das glühende Gesichtchen der Kleinen, die ihr etwas verlegen die Hand reichte.

„Wo willst du denn hin?" fragte sie und tupfte ihm mit dem Taschentuch den Schweiß von der rotgebrannten Kinderstirne.

„Zu Herrn Doktor Reichmann!"

„Zu wem?"

„Zu Herrn Doktor Reichmann!"

„Der ist ja bei deinem Papa!"

„Ja," sagte die Kleine. „Aber ich habe dem Herrn Doktor etwas zu sagen, das sonst niemand wissen darf! Ich will warten, bis sein Wagen hier vorüberkommt, dann winke ich ihm!"

Elisabeth lächelte.

„Darf ich dein Geheimnis nicht wissen, kleine Annemarie?"

„Nein."

„Aber ich bin Herrn Doktor Reichmanns Braut und morgen seine Frau, vielleicht kannst du es mir doch anvertrauen. Ich werde es ihm berichten, ganz genau so, wie du es mir mitteilst."

Annemarie überlegte einen langen Augenblick. Dann sah sie mit ihrem großen, reinen Kinderblick zu Elisabeth auf.

„Mama hat gestern abend den Herrn Doktor Reichmann geküßt — oft geküßt, — ich habe es gesehen. Ich möchte ihn bitten, daß er Mama sagt, daß sie das nicht mehr tun darf. Papa wäre gewiß sehr traurig, wenn er es wüßte. Papa soll aber nicht traurig sein. Wollen Sie dem Herrn Doktor Reichmann das sagen, und einen Gruß von mir, daß ich ihn recht, recht bitten lasse?"

Elisabeth starrte das Kind verständnislos an. Annemarie konnte unmöglich recht gesehen haben. Das war ein anderer gewesen, den ihre Mutter geküßt hatte. Sie sagte ihr das in lieben Worten, aber die Kleine schüttelte den Kopf. Nein, es war schon Herr Doktor Reichmann gewesen, sie kannte ihn ja gut, er war früher öfters gekommen, wenn sie oder Mama krank gelegen hatten.

„Nicht wahr, Sie sagen es ihm!" bat sie dringend. „Ich muß heim, sonst sorgt sich Papa wieder."

Elisabeth nickte abwesend und starrte dann unverwandt dem Kinde nach, welches den gleichen Weg über den Fluß wieder zurücknahm.

Der Stamm der Weißtanne neben ihr bot ihr keinen Halt. Keine Träne fiel mehr aus den Augen. Sie waren ganz trocken und brannten wie im Feuer. Nach dem Herzen tastend, wunderte sie sich, da es noch schlug. — Wozu? — Für wen denn? — Wer verlangt noch, daß es ihm gehörte? Der, für den es geschlagen, liebte eine andere. Was er ihr an Liebe gegeben, waren nur Abfallbrocken gewesen. Bettleralmosen! Gaben der Laune! Zeitvertreib! — Und sie hatte geglaubt, — ach, was hatte sie denn geglaubt? Was Vater und Hanna sagten? Nein, nur das, was er gesagt hatte, was sie selbst geträumt und gewünscht. Daher auch sein barsches Wesen! Sein Schweigen heute! Er hatte ihre Gegenwart im Wagen als eine Belästigung empfunden und es sie merken lassen. Wie konnte sie wissen, daß ihre Person ihm störend war?

Aber wenn er sie nicht liebte, warum machte er sie dann morgen zu seiner Frau? Weil er die andere nicht haben konnte, kombinierte sie, weil die andere bereits gebunden war. Nur deshalb! Sonst hätte er sie längst fallen gelassen!

(Fortsetzung folgt.)

Soziales.

Eine Zwischenbilanz der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

In den Mitteilungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird eine Art Zwischenbilanz der Reichsversicherungsanstalt zum 30. Juni 1928 gegeben. Diese Zwischenbilanz vermeldet zwar nichts über den finanziellen Stand der Reichsanstalt, sondern sie gibt Aufschluß über den Stand des Heilverfahrens und die Entwicklung des Rentenneuzuganges in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1928.

In der Gruppe Heilverfahren sind in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1928 41 171 Anträge gestellt worden gegenüber 37 211 Anträgen im gleichen Zeitraum des Jahres 1927. In der gleichen Zeit wurden im Jahre 1928 19 190 Einweisungen ausgesprochen, während im Vorjahre 19 038 Einweisungen stattfanden. Der zahlenmäßige Unterschied zwischen den gestellten Anträgen und den erfolgten Einweisungen ist zum allergrößten Teil daraus zu erklären, daß weite Kreise der Antragsteller mit ihren Anträgen nicht den satzungsgemäßen Bestimmungen für Heilverfahren der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entsprechen. Im gesamten hat sich im 1. Halbjahr 1928 gegenüber dem 1. Halbjahr 1927 prozentual keinerlei Verschlechterung bezüglich der Bewilligung von Heilverfahren eingestellt.

Außerordentlich groß ist der Rentenneuzugang. Es wurden im gesamten 14 716 Renten neu bewilligt. Darunter sind 5136 Ruhegelder infolge Berufsunfähigkeit, 2842 Alters-Ruhegelder, 3998 Witwenrenten, 2 Witwerrenten und 2738 Waisenrenten. Am 31. Dezember 1927 betrug der Rentenstand 127 733 Renten, sodaß am 30. Juni 1928 der Gesamt-Rentenbestand 132 449 Renten beträgt.

Aus aller Welt

Vier Zuchthäusler entwichen

Wie berichtet wird, gelang es vier Schwerverbrechern, aus dem Zuchthaus in Gollnow zu entkommen. Die Gefangenen waren zusammen in der Schneiderei der Anstalt beschäftigt und des nachts in Gemeinschaftshaft untergebracht. Während ihrer Beschäftigung gelang es ihnen, Futterreste und starken Zwirn zu stehlen. Hiervon fertigten sich die Burschen eine Leine. In der vergangenen Nacht schnitten die Gefangenen mit einer Stahlsäge die Gitterstäbe der Zelle durch und ließen sich dann im Schutze der Dunkelheit an dem angefertigten Strick nach dem Hof des Zuchthauses hinab. Der Ausbruch wurde von einem Gefängnisbeamten bemerkt, der sofort zahlreiche Schüsse auf die Ausbrecher abgab. Trotzdem gelang es allen vier Männern, über die hohe Zuchthausmauer zu klettern und in einem angrenzenden Wald zu verschwinden. Die sofort aufgenommene Verfolgung erwies sich erfolglos. Alle vier Entkommenen hatten durchweg noch langjährige Zuchthausstrafen schwerer Einbrüche wegen zu verbüßen. Noch in derselben Nacht haben die Ausgebrochenen auf einem in der Nähe gelegenen Abbau Kahlbruch einen Einbruch verübt und Kleidungsstücke gestohlen. Die Berliner Kriminalpolizei hat von dem Ausbruch der Gefangenen Mitteilung erhalten und umfangreiche Fahndungen nach den Entkommenen vorgenommen.

Geheimnisvolle Ruinen in Ostafrika

An der Küste von Englisch-Ostafrika sind Ruinen von hohem geschichtlichen Wert in reicher Zahl vorhanden. Die meisten haben eine bekannte Vergangenheit und einige, so z. B. das ehemalige Jesus-Ford in Mombassa, waren Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen. Aber auch in der Geschichte dieses Bollwerkes sind noch genug dunkle Punkte. Zum größten Teil sind die Ruinen portugiesischen oder arabischen Ursprungs. Man hat aber auch ganz deutliche Merkmale chinesischer und persischer Baukunst nachgewiesen. Im Ganzen sind diese Ruinen also ein ziemlich geheimnisvolles Kapitel, wenn auch in einzelnen Fällen vieles aufgeklärt sein mag.

Von allen diesen Ruinen ist

Gedi die interessanteste und geheimnisvollste.

Bis vor kurzem war noch der Name nur einigen Beamten der ostafrikanischen Kolonialverwaltung bekannt. Sonst wußte man von dem Vorhandensein dieser Ruinen überhaupt nichts. Das Dunkel, das Gedi bisher umgab, erklärt sich wohl am besten aus der Furcht und der abergläubischen Angst, mit der die Eingeborenen die Ruinenstädte betrachten. Sie wagen sich ihr nicht zu nähern. Erst im September 1926 erzählte der arabische Scheich Ali Bin Salim einem größeren Kreis von Zuhörern

von der toten Stadt, verloren in einem tiefen, ungeheuren Urwald,

etwa 10 Meilen von Malindi entfernt. Aber selbst für den Scheich ist Gedi noch ein Geheimnis. Selbst er weiß als Häuptling der arabischen Küstenbewohner trotz der weit zurückreichenden Stammesüberlieferungen nicht, wer die tote Stadt Gedi gebaut hat und von welcher Rasse die Stätte in grauer Vergangenheit einmal bewohnt worden ist.

Gedi besteht heute nur noch aus Ruinen, die von einem mächtigen Wald umgeben sind. Die Grabstätten, in denen offenbar einmal Herrscher und die Großen der Stadt beigesetzt worden sind, bilden heute die Höhlen er Hyänen und des Schakals.

In dem ehemals so stolzen Sultanspalaste hausen Leoparden und Schlangen.

Die Straßen verschwinden unter dichtem Unterholz und dem üppigen Wuchs tropischer Pflanzen. Kaum jemals dringt ein Sonnenstrahl durch das dichte Blätterdach, das sich über die gewaltigen Ruinen breitet. Das Ganze ein Bild, das auf jeden Beschauer einen tiefen Eindruck machen muß.

Die verfallene Stadtmauer zieht sich im Umkreis von etwa 10 Kilometer rings um die Ruinen. Sie weist Schießlöcher auf die entweder einmal für Gewehre oder für das Abschießen von Pfeilen benutzt worden sind. Die Wälle müssen einmal von unbezwingbarer Stärke gewesen sein. Geht man durch die Trümmer, so trifft man auf die Ruinen künstlerischer Torbogen, die zuweilen an normannische Bauweise erinnern. Oder man trifft auf verfallene Wohnstätten, die offenbar einmal Händlern oder Kaufleuten zum Aufenthalt gedient haben. Winklige Straßen öffnen sich plötzlich auf große Flächen, die entweder einmal öffentliche Stadtplätze oder Parkanlagen gewesen sind.

Den größten Eindruck aber hinterlassen die Ruinen des Sultanspalastes. Die außerordentlich kräftigen Mauern haben sich zum Teil bis auf den heutigen Tag gut erhalten. Das Dach ist längst eingefallen und hat die inneren Räume mit Steinen, Mörtel und Holzresten gefüllt. Trotzdem bewahrt das Ganze den Eindruck ehemaliger Größe. Mit etwas Phantasie kann man den Palast in Gedanken wiederherstellen.

Noch steht die lange Säulenreihe,

auf der das Dach offenbar ruhte. Die Stellen, wo die Wandleuchter angebracht waren, sind noch leicht erkennbar. Die Schnitzereien an den Türpfosten sind vorzüglich erhalten und so trifft das Auge auf eine ganze Reihe von Merkmalen, mit deren Hilfe man den Bau rekonstruieren kann. Im Hofe gähnt die Oeffnung eines Riesenbrunnens, der für den Palast Wasser lieferte. Man sieht noch Reste der Anlage, durch die das Wasser heraufgepumpt wurde.

Tiefes Schweigen ruht heute über dieser mächtigen Ruinenstadt, die sicher einmal von einer hellgekleideten, fröhlichen Menge bevölkert war.

Aber woher kam diese Bevölkerung?

Welches war der Sultan, der hier seine Herrschaft ausübte? Wie kamen die Menschen dazu, dieses Bruchstück alter Zivilisation mitten in einem unkultivierten, wilden Lande aufzurichten? Wielange vermochten sie sich in ihrer befestigten Stadt gegen die eindringenden Horden der Eingeborenenstämme zu halten? Kamen sie von Uebersee, aus dem alten Persien oder aus Kartago? Erfolgte die Gründung etwa vor 3000 Jahren, in jenen Tagen, in denen die Phönizier an der ostafrikanischen Küste überall Handelsstationen einrichteten? Oder sind die Bauten jüngeren Ursprungs, stammen sie etwa aus dem 8. Jahrhundert, in dem die Städte Mombassa und Malindi den Mittelpunkt arabischer Herrschaft bildeten? Oder ist Gedi noch jüngeren Datums? Hängt seine Gründung mit der kurzen Herrschaft zusammen, die die Türken gegen Ende des 16. Jahrhunderts an der afrikanischen Küste aufrichteten? Alle diese Fragen harren vorläufig noch der Antwort. Sie sind überhaupt erst in jüngster Zeit aufgeworfen worden. Vielleicht kommt aber jetzt Licht in das geheimnisvolle Dunkel dieser Ruinenstadt, denn es ist vorgesehen, daß eine wissenschaftliche Expedition dort ihren Sitz aufschlagen und die gewaltigen Ruinen durchforschen soll. Vielleicht gibt der Urwald dann das Geheimnis preis, das er vorläufig noch ängstlich hütet.

Angeblicher Vetter Achmed Zogus verhaftet

Von der Breslauer Kriminalpolizei wurde auf dem Hauptbahnhof in Breslau der von den Staatsanwaltschaften in München, Berlin und Hamburg gesuchte angebliche Vetter des albanischen Königs Achmed Zogu, der 22 Jahre alte türkische Student Mustapha Said Nazim Bey aus Konstantinopel verhaftet. Der Verhaftete entstammt einem bekannten türkischen Hause. Sein Vater war Oberst im osmanischen Heer, Flügeladjutant von Abdul Hamid und Kommandant aller türkischen Häfen. Der Onkel des Studenten ist der frühere Kriegsminister Enver Pascha. Nach dem Türken wurde wegen Paßfälschung, Scheckschwindeleien und Kreditschwindeleien gefahndet. Bei seiner Verhaftung befanden sich die 20jährige Tochter eines Hofrates aus dem Kreise Oberbarnim in der Provinz Brandenburg und sein Freund, der 24 Jahre alte österreichische Kaufmann Leo Kratky, in seiner Begleitung.

Zusammenbruch einer 100jährigen Firma

Die Firma Brückner, Lampe u. Co., A.-G., die in Berlin-Schöneberg eine Großdrogenhandlung und chemische Fabrik betreibt, ist in Zahlungsstockungen geraten. Die Firma, die 600 Angestellte beschäftigt, besteht bereits 100 Jahren. Die Zahlungsstockungen haben sich so ausgewirkt, daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Sonnabend vormittag finden Verhandlungen der beteiligten Banken und Großaktionäre mit der Leitung der Firma statt, um die weiteren Maßnahmen zu beschließen. Neben dem Bankhaus Lazard Speyer Ellisen ist vor allem die Darmstädter- und Nationalbank und die Deutsche Union-Bank an dem weiteren Schicksal der Firma interessiert. Nicht zuletzt im Interesse des zahlreichen Kundenkreises der Firma — fast alle Apotheken und Drogerien Berlins zählen hierzu — will man versuchen, die Firma zu erhalten.

Zusammenbruch der Staakener Fliegerschule

Durch eine Verhandlung, die vor dem Landgericht in Spandau geführt wurde, wird bekannt, daß die Berlin-Staakener Fliegerschule finanziell vollständig zusammengebrochen ist. Der Chefpilot Eger mußte seinen gesamten persönlichen Besitz verpfänden, um Nahrungsmittel für die Angestellten des Unternehmens beschaffen zu können. Sämtliche Motoren der Schule sind defekt. Auf Grund eines richterlichen Beschlusses hat der Gerichtsvollzieher alles Inventar der Fliegerschule versiegelt. Der Chefpilot Eger hat noch eine Gesamtforderung von 6800 ℳ ausstehen.

4 Kinder an Vergiftung gestorben

Das Ehepaar unter Giftmordverdacht.

Der dringende Verdacht des Kindesmordes gegen das Ehepaar Moschner in Schöneberg, Kreis Landeshut, ist durch die Sezierung der Leiche des am 8. d. M. ganz plötzlich verstorbenen zweieinhalbjährigen Kindes im vollen Umfange bestätigt worden. Die chemische Untersuchung der inneren Organe hat Giftstoffe in solcher Menge ergeben, daß damit mehrere Menschen hätten vergiftet werden können. Im ganzen sind vier Kinder der Moschner, ganz plötzlich unter verdächtigen Umständen gestorben, das vorletzte erst im Januar 1928. Es besteht nunmehr Verdacht, daß auch diese Kinder eines gewaltsamen Todes gestorben sind.

Mädchen von Prohibitionsagenten erschossen

Von der mitunter verbrecherischen Willkür, mit der die sog. „Prohibitionsagenten" nicht selten bei der Verfolgung von Alkoholschmugglern vorgehen, legt auch folgender Fall Zeugnis ab: **Ein englisches Mädchen, namens Betty Heywood aus Newcastle-on-Tyne ist in der Nähe der Stadt Lorain im Staate Ohio von drei Prohibitionsagenten erschossen worden.** Das Mädchen fuhr mit dem Vater und Freunden in einem Auto, als die 3 Agenten plötzlich aus dem Gebüsch neben der Straße heraussprangen und das Auto mit vorgehaltenem Revolver anzuhalten versuchten. Da die drei Beamten nicht in Uniform waren, nahm der Chauffeur selbstverständlich an, daß es sich um Wegelagerer handelte, und erhöhte die Geschwindigkeit des Wagens, um ihnen zu entkommen. Die Agenten feuerten hinter ihnen her und das Mädchen wurde von einer Kugel in den Kopf getroffen. Die Aufregung unter der Bevölkerung über diese Tat ist groß. Das Büro des Bürgermeisters wurde gestürmt und von ihm die sofortige Entlassung seiner gesamten Prohibitionsagenten gefordert.

Neues von der Mode

Für unsere Backfische

Alles, was einfach in der Form und dezent in der Garnierung ist, steht den ganz jungen Mädchen besonders gut. Und da die augenblickliche Mode im allgemeinen, nicht nur für die ganz Jungen, eine ausgesprochene Vorliebe für jugendlich wirkende Kleider hat, hat sich der Unterschied zwischen der Backfisch- und der Erwachsenen-Mode ziemlich verwischt und unsere Backfische haben infolgedessen eigentlich überhaupt keine eigene Mode mehr! Das war in früheren Jahren anders; da wurde die Backfischmode schon durch die Länge der Röcke dokumentiert, die länger waren als die der Kinderkleider und die, oft zum Kummer der heranwachsenden Mädchen, noch nicht bis zum Knöchel reichen durften! — Für das Vormittagskleid unserer Backfische kommen nur Wollstoffe und schöne schmiegsame Wolltrikots, einfarbig oder dezent gemustert und, für den Nachmittag, neben sehr schönen, sehr feinen Wollstoffen, Seide und Samt zur Verarbeitung. Daß solch ein Jungmädchenkleid bei einer kleidsamen gefälligen Schnittform auch ohne viel abstechende Garnituren hübsch und elegant aussehen kann, das beweisen unsere Modelle. Ein Westchen, eine Kragen- und Aufschlaggarnitur aus hellem Material, ein paar farblich abweichende Blenden und Paspel und eventuell etwas leichte Stickerei, die das Backfischchen in seinen Mußestunden selbst, sicher mit Begeisterung arbeiten wird, genügen vollauf, um den Modellen Schick und Eleganz zu verleihen. Und welche Farben kommen für ein ganz junges Mädchen in Betracht? Eigentlich alle, die hellen, die lebhaften und die dunklen, denn die Mode hat uns ja allen großzügig eine umfangreiche Auswahl zur Verfügung gestellt; ein klein wenig sind verschiedene rote Nuancen in den Vordergrund gerückt, besonders ein schönes warmes Weinrot, und diese Nuancen eignen sich auch für die jungen Mädchen gut. — Der Backfischhut ist wohl immer klein, knappanliegend und mit winzigem, gebogtem Rand, alles Formen, die natürlich frei sind von jeglicher Extravaganz. Für die Garnierungen kommt hauptsächlich Band in Frage, breites und schmales, einfarbiges und gestreiftes, das meist schlicht um den Kopf gelegt wird und das hier und da wohl einmal von einer geschmackvollen Nadel zusammengehalten wird. Und an modischen Kleinigkeiten gehören noch ein paar farbige Ledergürtel mit schönen Schnallen, allerlei kleidsamer, aber keineswegs kostbarer Schmuck und mehrere bunte Crêpe de Chine- oder Kashaschals zu den Dingen, die die Eleganz der Kleidung erhöhen. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich. A. K.





G 1463 Elegantes Nachmittagskleid aus blauer Seide. Gleiches Material in Weiß bildet die Ärmel sowie den Kragen. Eine hübsche Stickerei und Biesen bilden den Schmuck den eleganten Modells. Abplättmuster, Pr. 80 Pfg. Lyon-Schnitt, Größe 40, Preis 95 Pfg.

G 1460 Nachmittagskleid aus holzfarbenem Crêpe-Satin. An der Taille glatter Einsatz, über den eine geknöpfte Patte greift. Am Rock drei übereinanderfallende Volants. Den schmalen gleichfarbigen Ledergürtel schließt eine Schnalle. Lyon-Schnitt, Gr. 40, Preis 95 Pf.

G 1467 Jungmädchenkleid aus modefarbenem Wollstoff mit kleidsamer Passenteilung, die sich am Rock in Gegenfalten auflöst. Die Ärmel begrenzen pattenartig überstehende Bündchen. Ein roter Wildledergürtel hält die Weite leicht zusammen. Lyon-Schnitt, Gr. 40, Pr. 95 Pfg.

G 1469 Backfischkleid aus mittelblauem Wollrips mit Westeneinsatz und Ärmelaufschlägen aus gestreiftem Material. Am Kragen blaue Bandschleife. Der Rock ist vorn mit Faltengruppen versehen. Am Gürtel Schnallenschluß. Lyon-Schnitt, Größe 40, Preis 95 Pfg.

Schwerer Bergsturz bei Bellinzona

Drahtbericht.

20 Alphütten verschüttet

z Bern, 3. Okt. Bei Bellinzona ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr am Monte Arbino ein großer Bergsturz. In einer ungeheuren Lawine von Stein und Geröll stürzte der Berggipfel zu Tal. Die Schuttlawine hat eine Ausdehnung von 2½ Quadratkilometern und ist an manchen Stellen etwa 100 Meter hoch. Ungefähr 20 Alphütten, die jedoch, da der Bergsturz seit einiger Zeit vorauszusehen war, geräumt waren, wurden verschüttet. Ob Menschenleben dem Bergsturz zum Opfer gefallen sind, steht noch nicht fest.

Briands Bericht im Ministerrat

✡ Paris, 3. Okt. (Eigenbericht.) Im gestrigen Ministerrat erstattete Außenminister Briand einen Bericht über die außenpolitische Lage. Obwohl die amtliche Verlautbarung sich über nähere Einzelheiten ausschweigt, darf angenommen werden, daß im Vordergrund die durch die Ablehnung des englisch-französischen Flottenkompromisses durch Washington geschaffene Lage stand. Auch die Frage der Rheinlandräumung und der Reparationsverhandlungen dürfte eine gewisse Rolle gespielt haben.

Sturmschäden an der chilenischen Küste

s Paris, 3. Okt (Von unserem Vertreter.) Der „Herald" meldet aus Buenos Aires: „Eine Windhose hat das Küstengebiet von Chile schwer heimgesucht. Hunderte von Ortschaften sind ganz oder teilweise zerstört. Die Bahnverbindungen sind unterbrochen."

Protestnote Italiens an die Schweiz

s Zürich, 3. Okt. (Von unserm Vertreter.) Schweizerische Blätter melden aus Rom, daß eine Protestnote an die Schweiz in Vorbereitung sei. Dem „Tagesanzeiger" zufolge fordere Mussolini von der Schweiz die Schließung der italienischen Emigrantenorganisation und die Verhinderung der antifaszistischen Propaganda in der Schweiz.

Doch Rücktritt Primo de Riveras?

♂ London, 3. Okt. (Eigenbericht.) Nach einer Meldung der „Daily Mail" von der französisch-spanischen Grenze soll nach der Rückkehr König Alfons nach Spanien eine erste Spannung zwischen ihm und Primo de Rivera entstanden sein, die, wie man erwarte, mit dem Ausscheiden Primo de Riveras enden werde.

Wirtschaftssabotage in Sowjetrußland?

s Kopenhagen, 3. Okt. (Von unserm Vertreter.) Die Kopenhagener Blätter melden aus Leningrad neue Ausländerverhaftungen wegen Wirtschaftssabotage. Unter den Verhafteten befinden sich Skandinavier, Polen und Rumänen.

Der Dauerflugrekordversuch aufgehoben

⊶ San Diego, 3. Okt. (Eigenbericht.) Die Flieger Brock und Schlee haben den Versuch, den deutschen Weltrekord im Dauerflug zu brechen, infolge Gasolinmangels, der durch ein Leck verursacht worden war, aufgegeben. Sie landeten, nachdem sie 59 Stunden acht Minuten in der Luft gewesen waren.

50 chinesische Bergleute eingeschlossen

⊶ Dalni, 3. Okt. (Privatbericht.) Ein schweres Grubenunglück ereignete sich in den Fentai-Kohlenbergwerken in der Nähe von Laujang, Provinz Fongtien. 50 Bergleute, die in einem Stollen arbeiteten, wurden durch eine Explosion vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihnen Hilfe zu bringen, trotzdem Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden. Man befürchtet, daß die Mehrzahl der Eingeschlossenen sich nicht mehr am Leben befindet.

Ramsay Macdonald gegen Chamberlain

z Birmingham, 3. Okt. Eigenb.) Auf der Konferenz der britischen Arbeiterpartei hielt Ramsay MacDonald eine Ansprache, in der er die Außenpolitik der britischen Regierung scharf verurteilte. Er beantragte die Annahme eines Beschlusses, der die Forderung enthält, daß die Regierung den allgemeinen Schiedsgerichtsvertrag unterzeichne, den britisch-französischen Flottenpakt aufhebe, einen wirksamen Abrüstungsvertrag unterzeichne und alle fremden Truppen bedingungslos aus dem Rheinland zurückziehe.

Berichte über die Marneschlacht

✡ Paris, 3. Okt. (Privatbericht.) Das gemeinsame Werk der Marschälle Foch und Joffre sowie des deutschen Exkronprinzen und des Generals Ludendorff, das, wie gemeldet, die Zeitung „Rumeur" vor einigen Tagen ankündigte, erscheint tatsächlich im Verlag von Payot in Paris. Es handelt sich um Berichte der beiden Marneschlachten 1914 und 1918, die von den vier Heerführern zusammengestellt sind.

Letzte Drahtnachrichten

Ein 4. Jugendlicher in Landau verhaftet

z Landau, 3. Okt. Die Ermittlungen über die von der französischen Besatzungsbehörde erfolgte Verhaftung von 3 Jugendlichen, die in das französische Militärgefängnis eingeliefert worden sind, haben ergeben, daß es sich bei den Verhafteten um den 14 Jahre alten Schlosserlehrling Zauner, den 16 Jahre alten Dachdeckerlehrling Littigk und den 16 Jahre alten Dachdeckerlehrling Georg Schäfer, sämtlich aus Worms, handelt. Sie werden von der französischen Besatzungsbehörde beschuldigt, in die Wohnung eines französischen Offiziers in Worms eingebrochen und einen Dienstrevolver entwendet zu haben. An diesem Einbruch soll auch der 16 Jahre alte Dachdeckerlehrling Trautmann aus Worms beteiligt gewesen sein. Da sich Trautmann durch einen Schuß aus einem Tesching verletzte, ist erst Montag von einem französischen Gendarm ebenfalls in das französische Untersuchungsgefängnis nach Landau eingeliefert worden. In das Untersuchungsgefängnis in Landau ist außer den Jugendlichen das Dienstmädchen Grien aus Kaiserslautern eingeliefert worden. Das Mädchen wurde vor einiger Zeit von Marokkanern und Annamiten schwer mißhandelt und von der französischen Besatzungsbehörde unter der Anschuldigung verhaftet, den Vorfall erfunden zu haben, obwohl die französische Besatzungsstelle selbst zugegeben hat, daß ein Roheitsdelikt der farbigen Franzosen vorliege. Die Grien war bisher im französischen Gefängnis in Kaiserslautern untergebracht.

Ueber 100 Bienenvölker verbrannt

z Hannover, 3. Okt. In einem Gebäude des früheren Kaliwerkes Steinförde, das als Bienenhaus benutzt wurde, brach Feuer aus. Ueber 100 Bienenvölker owie zahlreiches Vieh, das ebenfalls in dem Gebäude untergebracht war, sind verbrannt.

Austritt der D.V.P.-Landtagsmitglieder

z Berlin, 3. Okt. Bei dem gestern erfolgten Zusammentritt des Preußischen Landtages haben die zum Stahlhelm gehörenden Mitglieder der Fraktion der Deutschen Volkspartei diese erste Gelegenheit benutzt, um aus dem „Stahlhelm" auszutreten.

Schiebung bei einer chemischen Fabrik

z Berlin, 3. Okt. Die Zahlungseinstellungen bei der chemischen Johannisthal G. m. b. H., einem der größten chemischen Werke, das mit der Mansfeldischen Metallhandelsgesellschaft in engster Geschäftsverbindung gestanden hat, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Der alleinige Geschäftsführer des Werkes, Dr. Friedrich Greiff aus Westend, soll umfangreiche Urkundenfälschungen und Betrügereien begangen haben. Er hat bei dem Bankhaus Gildemeister u. Co. einen Kredit von über 3 Millionen Mark dadurch erhalten, daß er Bürgschaften der Mansfeldischen Metallhandels-A.-G. vorgelegt hat. Dieses Schreiben hat er selbst hergestellt und mit gefälschten Unterschriften der Direktoren versehen. Die Briefbogen hat er sich wahrscheinlich durch Zusammenarbeiten mit ungetreuen Angestellten zu verschaffen gewußt. Außerdem sollen noch andere Gläubiger um mehrere Millionen geschädigt worden sein. Diese Angelegenheit ist bereits zum Gegenstand eines Ermittlungsverfahrens gegen Greiff bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden. Greiff soll auf sehr großem Fuße gelebt haben, mehrere Grundstücke, Autos und eine luxuriöse Villa in Westend besitzen.

4 neue Lehrerakademien 1929

z Berlin, 3. Okt. Nachdem bisher in Frankfurt, Kiel, Bonn und Elbing Lehrerakademien eingerichtet worden sind, plant das Kultusministerium für das Etatsjahr 1929 die Errichtung von 4 neuen Akademien, für die im neuen preußischen Etat die entsprechenden Mittel angefordert werden. Diese Anforderung ist notwendig geworden, weil man damit rechnet, daß bis zum Jahre 1932 die jetzt noch vorhandenen 17 000 Junglehrer untergebracht sind. Insgesamt sollen in Preußen etwa 30 Akademien errichtet werden.

de la Cierva kommt nach Berlin

z Berlin 3. Okt. Die deutsche Lufthansa hat von dem Präsidenten der „Cierva-Autogiro-Com.", dem spanischen Flieger und früheren Abgeordneten Juan de la Cierva, der vor einigen Tagen mit seinem Windmühlenflugzeug den epochemachenden Flug London—Paris über den Kanal ausführte, die Nachricht erhalten, daß er an der Eröffnung der „Ila" in Berlin teilnehmen werde. de la Cierva wird mit seinem Windmühlenflugzeug am 3. Oktober über Brüssel in Köln eintreffen und in Kassel, sowie auf dem Flughafen für Leipzig und Halle, Skeudiz, Zwischenlandungen vornehmen. Am 7. Oktober wird voraussichtlich dann die Landung in Berlin-Tempelhof erfolgen.

Sozialdemokratischer Aufmarsch doch zugelassen

+ Wien, 3. Okt. Die Besprechungen innerhalb der niederösterreichischen Landesregierung haben zur Aufhebung des Verbotes des sozialdemokratischen Aufmarsches in Wiener Neustadt geführt. Die Verhandlungen wegen Festsetzung einer Abgrenzungslinie für die beiden Aufmärsche dauern fort.

Wiedereröffnung der „Privatbank"

z Kopenhagen, 3. Okt. Die Rekonstruktion der Privatbank ist gesichert. Gestern ist endgültig beschlossen worden, das Bankhaus Mittwoch früh wieder zu öffnen. Die Ostasiatische Kompagnie hat sich bereit erklärt, an der Wiederaufrichtung der Aarhuser Oelfabrik mit einem Betrage von 2 Millionen Kronen teilzunehmen. Eine schwedische Finanzgruppe hat zur Sanierung der Privatbank 10 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt. Weitere 5 Millionen Kronen sollen dänische Banken, vermutlich in Verbindung mit englischen und amerikanischen Finanzinstituten sicherstellen. Handelsminister Siebjager hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Bis auf weiteres wird der Staatsminister die Geschäftslage des Handelsministeriums führen.

Straßenbahnzusammenstoß in Paris

✡ Paris, 3. Okt. Gestern früh stießen in Champigny infolge des Nebels 2 Straßenbahnzüge zusammen. Hierbei wurden etwa 20 Personen leicht verletzt.

Der „Zeppelin" auf dem Rückflug

z Friedrichshafen, 3. Okto. Ein hier 1 Uhr morgens eingetroffener Funkspruch besagt, daß sich der „Graf Zeppelin" bereits auf dem Rückflug von England befindet. Er soll Kurs über Borkum genommen haben. Die Wetterlage hat sich etwas verschlechtert. Wie aus Lowestoff (England) gemeldet wird, sei der Anblick des in seiner ganzen Länge erleuchteten Luftschiffs ein herrlicher gewesen.

*

Gegen 24 Uhr war Borkum erreicht. Wie wir hören, wollte das Luftschiff noch einige Runden über der Nordsee kreuzen und dann den Flug fortsetzen.

Der Standort um 1.40 Uhr

z Hamburg, 3. Okt. Um 1.40 Uhr befand sich das Luftschiff auf 53 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 6 Grad 52 Minuten östlicher Länge.

Bremen 2.55 Uhr überflogen

z Hamburg, 3. Okt. Der Zeppelin wurde heute früh 2.15 Uhr über Ensens (Ostfriesland) gesichtet.

*

Gegen 2.55 Uhr wurde Bremen überflogen. Das Luftschiff nahm Kurs auf Hamburg.

Noch keine Entscheidung über Räumungsvorstoß

s Berlin, 3. Okt. (Von unserm Vertreter.) In der Kabinettssitzung am Montag ist die abschließende Entscheidung der Reichsregierung über die weiteren Schritte in der Reparations- und Räumungsfrage noch nicht gefallen. Zunächst haben die beteiligten Ministerien, besonders Reichsjustiz- und Reichsfinanzministerium das Wort. Diesen Ministerien liegt auch der Vorschlag der vom Reiche für die Vorverhandlungen zu ernennenden Sachverständigen ob.

Explosion in einem bulgarischen Bergwerk

z Sofia, 3. Okt. In einem Bergwerk in Alta Tepe hat sich gestern eine schwere Explosion ereignet. Durch emporgeschleuderte Steine wurden eine Frau und ein Kind getötet. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Man befürchtet, daß viele Tote zu beklagen sein werden.

Arbeiterpartei fordert Flottenpakt-Aufgabe

♂ London, 3. Okt. Auf dem Arbeiterparteitag wurde gestern eine Entschließung zur Außenpolitik angenommen, in der von der Regierung die Unterzeichnung des allgemeinen Schiedsgerichtsvertrages, die Aufgabe des Flottenabkommens mit Frankreich, die sofortige Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinlande und die Unterzeichnung eines wirksamen Abrüstungsvertrages gefordert wird.

Englische Demonstration gegen Kellogg

s London, 3. Okt (Von unserm Vertreter.) In der Grafschaft London fanden wieder 6 große Kundgebungen statt, in der es zu heftigen Angriffen auf Coolidge kam und von der Regierung die Aufrechterhaltung des Flottenabkommens mit Frankreich gefordert wurde.

Coolidge fordert neue Rüstungsausgaben

△ Rotterdam, 3. Okt. (Von unserm Vertreter.) Der „Courant" meldet aus New York: „In einer Besprechung mit den Senatoren teilte Coolidge mit, daß er im Kongreß 220 Millionen Dollar außerordentlichen Heeresbedarf fordern werde, um Amerika im Interesse der Erhaltung des Friedens jeder zweiten Macht ebenbürtig zu machen."

Handel und Wirtschaft

Essener Viehmarkt

„" Auftrieb: a) am Markttage 870 Großvieh, 104 Ochsen, 296 Bullen, 302 Kühe, 36 Färsen, 132 Fresser, 547 Kälber, 188 Schafe, 4128 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand, sonst mittel. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in R.M: 1. Rinder: a) Ochsen: a) vollfleisch. und ausgemästete höchst. Schlachtwertes: 1) jüngere 53—58, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 46—50, c) fleischige 42—45, b) Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 45—48, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40—44, c) fleischige 35—38, d) gering genährte 32—34; c) Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 48—53, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 42—46, c) fleischige 33—38, d) gering genährte 25—30, d) Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 53—56, b) vollfleischige 45—50, c) Fresser a) mäßig genährtes Jungvieh 32—35, 2. Kälber: a) Doppellender bester Mast 95—115, b) beste Mast- und Saugkälber 82 bis 92, c) mittlere Mast- und Saugkälber 70—80, d) geringe Kälber 55—65; 3. Schafe: a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel: Weidemast 53—57, b) mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 42—50, c) fleischiges Schafvieh 36—40, d) gering genährtes Schafvieh 25—30 (alles Weidemast). 4. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 77—78, b) vollfleischige von zirka 240—300 Pfund 77—78, c) vollfleischige von zirka 200—240 Pfund 75—77, d) vollfleischige von zirka 160—200 Pfund 72—74, e) fleischige von zirka 120 bis 160 Pfund 69—71, f) Sauen 62—70.

Getreide- und Warenbörse zu Essen

„" Großhandels-(Börsen-)Preise in Getreide und Futtermitteln für den 1. Oktober 1928 (Börsentag). Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm waggonfrei Essen bei Abnahme von Waggonladungen. Inländ. Weizen 22—22,75, inl. Roggen 22—22,50, ausl. Weizen 26,50—28, ausl. Roggen 26,25—27,50, ausl. Hafer 23,50—25,25, ausl. Gerste 20,50—22,25, Platamais 20,75 bis 21,25, Plata Cinquantine-Mais 22,50—23, Weizenbäckermehl 322—33, 70proz. Roggenmehl 31,75—32,25, Weizenkleie 14—15, Weizenvollmehl 15,25—16,50, Roggenkleie 14,25—14,75, Steffenszuckerschnitzel 23. Tendenz auf dem Getreide-, Mehl- und Futtermittelmarkt: lebhaft.

Berliner Börse

Berlin, den 2. Oktober 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heutig
Ablös.-Sch. I-II	52.87	52.8
Ablös.-Sch. III	–	–
D.R.-A.Neubes.	16.90	16.75
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
8% D. W. A. 1928	–	–
Westf. Kohle	12.50	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	161.75	161.00
Hamburg-Süd	195.25	195.00
Nordd. Lloyd	154.50	153.50
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.50	144.75
Berl. Handelsg	304.50	302.50
Com. u. Privb.	193.00	192.50
Darmst. u. Nat.	293.75	294.00
Deutsche Bank	170.25	170.75
Diskontoges.	165.00	164.75
Dresdn. Bank	171.50	171.50
Reichsbank	307.50	309.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	176.25	176.25
Adlerwerke	127.50	129.00
Alexanderw.	60.00	59.00
Allg. Elekt.-G.	191.75	189.87
Augsb.-Nürnb.	100.25	100.00

Balcke Masch.	114.00	114.00
Banning. Masch.	–	25.00
Barop. Walzw	90.50	87.00
Basalt A.-G.	66.00	66.00
Bemberg I. P.	490.00	489.00
Bergmann El.	208.50	207.00
Berl. Karlsr. I.	77.00	77.50
Bösp. Walzw.	65.00	65.00
Braunk. u. Brik	180.37	180.75
Buderus Eisen	89.50	88.00
Busch Lüdens.	70.00	70.00
Charl. Wasser	131.00	129.75
Chem. Oelsenk	77.50	77.50
Cont. Coutsch.	142.25	141.00
Dt. Conti Gas	199.00	201.50
Daimler M.-O	95.25	93.50
Dtsch. Erdöl	144.75	144.50
Dtsch. Kabel	71.00	73.00
Dtsch. Masch.	53.25	52.00
Dtsch. Schacht	84.50	82.00
Dortm. Aktien	236.50	239.25
Dortm. Union	263.00	266.50
Dürkoppwerke	–	45.00
Dynamit. Nobel	126.50	126.87
Eschw. Bergw	227.00	226.00
Essener Steink	132.00	131.00
I. G. Farbind	267.00	265.00
Felten & Guill	157.00	157.62
Friedrichshall	205.00	205.00
Gaggenauer	26.00	26.00

Gebhard & Co.	–	118.50
Gelsenk. Bergw	130.75	128.00
Ges. f. el. Unt.	275.25	275.00
Girmes	278.00	279.00
Gebr. Gödhardt	260.25	261.25
Goldschmidt	105.87	104.00
Grizner	126.00	127.00
Hacketh. Draht	93.25	94.00
Hammersen	141.25	141.00
Harkort Berg	–	–
Hark. Brückb.	–	–
Harpen. Bergb.	155.00	152.25
Hirsch Kupfer	137.00	136.00
Hösch Eisen	138.12	138.25
Hoffm. Stärke	80.00	81.25
Hohenlohe	67.75	66.00
Hutschenr. Porz	95.00	95.75
Ilse Bergbau	260.00	259.00
Kahla Porz.	130.50	130.00
Kalker Masch.	–	–
Karstadt	222.50	228.00
Klöcknerwerke	124.00	122.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B	134.12	134.87
Kölsch. Walzen	64.00	65.00
Körting Gebr.	79.75	78.50
Kronprinz Met	117.50	117.75
Köppersbusch	180.00	183.00
Laurahütte	71.00	69.00
Ludwig Loewe	261.00	257.00
Lüdensch. Met	91.00	92.00
Magirus	43.00	42.50
Mannesm.-Röhr	136.00	135.00
Mansfeld Akt.	121.25	119.00
Mot.-Deutz	60.50	61.00
Müh. Bergw.	113.75	112.00

Oberbedarf	113.87	113.00
Oberschl. Koks	113.50	113.25
Oecking Stahl	39.50	39.50
Orenst. & Kopp	119.50	116.00
Phönix Bergb.	96.25	95.50
Phönix Braunk	88.50	91.00
Reisholz Papier	240.25	240.37
Rhein. Braunk.	290. 0	288.00
Rhein. Stahlw.	150.50	149.75
Rh.-W. Kalkw.	121.00	120.00
Rh.-W. Spreng.	99.75	99.75
Riedel	36.50	36.00
Rütgerswerke	107.00	106.75
Sarotti	194.25	193.00
Schlegelbräu	234.50	234.50
Schuckert El.	212.50	211.50
Siegen-Soling.	28.50	28.50
Siemens Glas	143.50	144.00
Siem. & Halske	392.50	392.25
Stinnes Riebeck	151.00	151.25
Stöhr Kammg.	251.75	252.00
Stolberger Zink	170.50	175.00
Leonhard Tietz	267.50	272.00
Ver. D. Nickel.	175.75	175.75
V. Glanzst. Elb	567.00	556.00
Ver. Stahlw.	97.00	95.50
V. Zyp. u. Wiss	193.00	192.00
Wasserw. Gels.	141.50	141.50
Westf. Drahtfl.	91.50	91.50
Westf. Kupfer	74.00	74.00
Wick.-P.-Zem.	181.37	177.50
Wieküler Küp.	254.00	252.50
Witt. Gußstahl	63.00	61.00
Zellstoff-Verein	145.75	146.00
Zellstoff-Wald.	292.50	298.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 2. Oktober 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.18	168.52
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.260	58.380
Norwegen	100 Kronen	111.74	111.96
Dänemark	100 Kronen	111.80	112.02
Schweden	100 Kronen	112.13	112.35
Italien	100 Lira	21.915	21.955
England	1 Pfd. Sterl.	20.331	20.371
Amerika	1 Dollar	4.193.5	4.201.5
Frankreich	100 Frank	16.395	16.435
Schweiz	100 Frank	80.710	80.870
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.010	59.130
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.427	12.447

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 2. Oktober 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	–
Weizen märk.	208–211	Futtererbsen	–
Roggen märk.	206–209	Peluschken	–
Sommergerste	–	Ackerbohnen	–
Wintergerste	–	Wicken	–
Futtergerste	200–211	Lupinen blaue	–
Hafer märk.	194–205	Lupinen gelbe	–
Mais ab Berlin	212–214	Rapskuchen	19.20–19.60
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	–
Weizenmehl	26.25–29.25	Seradella, alte	–
Weizenkleie	14.50–14.60	Leinkuchen	23.50–23.70
Roggenmehl	27.25–29.75	Trockenschnits.	14.80–15.00
Roggenkleie	14.75–15.00	Torfmelasse	–
Viktoriaerbsen	41.00–49.00	Sojaschrot	21.00–21.60
		Kartoffelflock.	20.80–21.20

Dienstag: etwas schwächer

„" Berlin, 3. Okt. (Eigenbericht.) Die Börse eröffnete gestern bei ruhigem Geschäft in etwas schwächerer Haltung, doch war die Tendenz nicht unfreundlich und die Kursrückgänge geringer, als man nach dem vorbörslichen Verkehr erwartet hatte. Die neuerliche starke Geldverteuerung und der unsichere Schritt der Börse in New York mahnte hier zur Zurückhaltung. Da auch das Ausland und die Provinz mit weit geringeren Orders am Markt waren, als an den Vortagen und die Privatkundschaft nur ganz geringes Interesse zeigte, schritt die Spekulation teilweise zu größeren Glattstellungen. Das herauskommende Material fand jedoch verhältnismäßig glatte Aufnahme,

Produktenbericht vom Dienstag

„" Berlin, 3. Okt. (Eigenbericht.) Die ruhigeren Auslandsmarktdepeschen und der Witterungsumschlag blieben auch auf dem Markt nicht ohne Einfluß. Das Angebot in Inlandsweizen ist mäßig geblieben und die Frage in Ausfuhr teils in Deckung, teils für neue Abschlüsse ist wenig geringer geworden.

„Graf Zeppelin" gegen 7 Uhr in Hamburg erwartet.

TU. Hamburg, 3. Okt. Nach einer vom Hamburger Fremdenblatt aufgefangenen Funkmeldung des „Graf Zeppelin" wird das Luftschiff gegen 7 Uhr Hamburg überfliegen und gegen 8 Uhr 30 Min. in Berlin sein.

„Graf Zeppelin" über Kiel.

TU. Kiel, 3. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" flog Mittwoch morgen 6 Uhr über Kiel. Das Luftschiff kam aus nordwestlicher Richtung und flog in südlicher Richtung weiter.

„Graf Zeppelin" Hamburg überflogen.

TU. Hamburg, 3. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf 6 Uhr 50 Min. über Hamburg ein. Während seines Fluges über der Stadt war es von einem Flugzeug begleitet. Bei dem herrlichen Sonnenschein und klarem Himmel hob sich der widerglänzende Riesenleib des Luftschiffes wundervoll vom Himmel ab. Die Menge auf den Straßen jubelte dem Luftschiff begeistert zu. Um 6 Uhr 55 setzte „Graf Zeppelin" seinen Flug in östlicher Richtung fort.

„Graf Zeppelin" über der Reichshauptstadt.

TU. Berlin, 3. Okt. Pünktlich um 9 Uhr traf das Luftschiff „Graf Zeppelin", von Hamburg kommend, über Berlin ein, begleitet von einer Fliegerstaffel. Das Luftschiff flog auf das Stadtinnere zu, von Hunderttausenden bejubelt, unter Glockengeläut und dem Heulen der Fabriksirenen. Das Luftschiff fährt von Berlin direkt nach Friedrichshafen zurück.

◆

Ein Schachteinsturz.

Berlin, 2. Okt. Bei Tiefbauarbeiten in Dahlem stürzte heute vormittag plötzlich ein Schacht ein und verschüttete zwei Arbeiter. Der Feuerwehr gelang es, den einen, der nur unerhebliche Verletzungen davongetragen hatte, noch lebend zu bergen, während der zweite leider nur noch als Leiche ans Tageslicht geschafft werden konnte. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

◆

Mißglückter Anschlag auf den japanischen Kaiser.

Tokio, 2. Okt. Die Polizei verhaftete am Montag einen Anarchisten, der einen Anschlag auf den Kaiser geplant hat. Der Kaiser wohnte der ersten japanischen Gerichtssitzung mit Geschworenen bei. Beim Verlassen des Gebäudes stürzte sich dem Kaiser ein Anarchist entgegen, der einen Gegenstand in der Hand hielt. Er wurde jedoch sofort von der Polizei verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, 3. Oktober 1928.

1. In der Privatklagesache des Bäckermeisters Bernhard M. in Lünen-Süd, Jägerstraße 31, gegen den Drogisten Mar H. in Lünen-Süd, Jägerstraße, in der heute Publikationstermin anstand, wurde der Angeklagte H. freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Privatkläger M. zur Last.

2. In der Privatklagesache des Bäckermeisters Bernhard M. in Lünen-Süd, Jägerstraße 31, gegen den Kaufmann Josef R. in Lünen, Münsterstraße, wegen Beleidigung wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte R. wird freigesprochen.

3. In der Privatklagesache des Kaufmanns Josef R. aus Lünen, Münsterstraße 49, gegen den Bäckermeister Bernhard M. in Lünen-Süd, Jägerstraße 31, wurde der Angeklagte M. wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 RM, ersatzweise für je 10 RM zu einem Tage Haft verurteilt. Die gesamten Kosten des Verfahrens fallen M. zur Last. Dem beleidigten R. wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils auf Kosten des M. binnen einer Woche nach Rechtskraft in der Lüner Zeitung und in dem Lüner Volksblatt öffentlich bekannt zu machen.

Turnen / Spiel / Sport

S. S. 13 Recklinghausen — B. V. 05 Lünen 2:3 (1:2)

Zum fälligen Meisterschaftsspiel weilten die Lüner am vergangenen Sonntag in Recklinghausen bei den Spiel- und Sportlern. Die Lüner, die nicht in gewohnter Form waren, konnten aber das Spiel mit etwas Glück knapp für sich entscheiden. Dem Spielverlauf nach mußte ein Unentschieden herauskommen. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende äußerst hart und erbittert aber jederzeit fair durchgeführt. Die Lüner waren zwei Mal durch Tölle und einmal durch ein Selbsttor eines Recklinghäuser Verteidigers erfolgreich. Der beste Mann vom Platze war wieder mal der Lüner Torwart, der sein großes Können erneut unter Beweis stellte. Herr Koch von der H. S. V. Hamm leitete zur Zufriedenheit beider Parteien. Die Tabelle hat zur Zeit folgendes Aussehen:

	Sp.	gew.	verl.	unentsch.	Punkte	Torzahl.
1. Viktoria	3	3	—	—	6:0	11:4
2. Union	4	3	1	—	6:2	12:6
3. B. V. 05	4	2	2	—	4:4	7:7
4. S. S. Hüls	4	2	2	—	4:4	7:9
5. Datteln	4	2	2	—	4:4	7:13
6. Erkenschwick	3	1	2	—	2:4	8:7
7. S. S. 13	4	1	3	—	2:6	6:9
8. Marl	4	1	3	—	2:6	2:5

Die 1a Jugend verlor nach besserem Spiel und mit Ersatz in Waltrop 5:0. Auch die 1b Jugend kehrte mit einer Niederlage heim. Mit 3:1 wurde sie in Datteln geschlagen. Der Schiri sollte sehr mit der Platzmannschaft gehalten haben.

Am kommenden Sonntag spielt der B. V. 05 wieder auf heimischen Boden. Er wird das fünfte Meisterschaftsspiel in dieser Serie austragen. Gegner ist der ehemalige 1. Bezirksligist und jetziger Favorit Viktoria Recklinghausen. Die Lüner stehen hier vor einer schweren Aufgabe, ob sie diese aber lösen können, muß das Spielende ergeben, jedenfalls haben sie eine große Chance gewinnen zu können. — Bisher haben die Blauweißen immer bewiesen, daß sie gegen gute Mannschaften auch gut zu spielen verstehen. Die Lüner treten mit dem am Samstag voriger Woche spielberechtigt gewordenen Spieler Neuhäuser (früher B. V. Brambauer) an, der den Halblinksposten einnehmen wird. Das Spiel beginnt pünktlich um 15 (3) Uhr. Als Schieri fungiert Herr Dr. Fröhlich aus Ennigerloh. Die Parole am kommenden Sonntag heißt also: Auf zum Sportplatz Schützenhof! Siehe auch Plakate.

Am Donnerstagabend um 8 Uhr findet die Jugendversammlung im Schützenhof statt. Der Jugendliche, der sich den Scherz erlaubt hat, den „Ful" mitzunehmen, wird gebeten, denselben in der Jugendversammlung abzugeben, da die Termine hierin verzeichnet sind. E. S.

Mißstände im Wechselverkehr.

Die Spitzenverbände der Wirtschaft haben in mehreren Besprechungen die Frage geprüft, wie offensichtliche Mißstände im Wechselverkehr durch geeignete Einwirkung auf die am Wechselverkehr interessierten deutschen Wirtschaftskreise beseitigt werden können.

Es hat sich im Laufe der letzten Zeit herausgestellt, daß in immer mehr zunehmendem Umfange Wechsel unversteuert an die Warenlieferanten gesandt werden, ohne daß sich die Warenabnehmer darüber klar sind, daß sie hierdurch gegen die Bestimmungen des § 5 des Wechselsteuergesetzes gröblich verstoßen und in Strafe genommen werden können.

Eine weitere Unsitte ist die Inzahlunggabe vordatierter Wechsel. Dabei scheint Unklarheit darüber zu bestehen, daß die Laufzeit aller Wechsel mit dem Tage der tatsächlichen Ausstellung oder Versendung beginnt.

Da diese Mißstände im Wechselverkehr die ordnungsmäßige Abwicklung der Geschäfte erheblich beeinträchtigen, haben sich die Spitzenverbände der Wirtschaft zu durchgreifenden Maßnahmen gegenüber solchen Firmen entschlossen, die trotz vorheriger Verwarnung bei einer den vorstehenden Grundsätzen zuwiderlaufenden Behandlung verbleiben. Es werden daher alle Empfänger von unversteuerten Wechseln aufgefordert, die Angelegenheit, wenn nicht ohne weiteres die Abstellung des Mangels durch den Aussteller erfolgt, der für die verantwortliche Firma zuständige Industrie- und Handelskammer bezw. Handwerkskammer mitzuteilen. Die Kammer wird sodann die betr. Firma auf das Unzulässige ihrer Handlungsweise und nötigenfalls mit den zuständigen Behörden in Verbindung treten. Die unterzeichneten Spitzenverbände sind ebenfalls bereit, etwaige an sie ergehende Mitteilungen der in Betracht kommenden Kammer zur weiteren Veranlassung zuzuleiten.

Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, e. V.
Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, e. V.
Reichsverband des Deutschen Handwerks.
Deutscher Industrie- und Handelstag.
Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels.
Reichsverband der Deutschen Industrie.

(Mitteilung der Industrie- und Handelskammer Dortmund.)

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Donnerstag, den 4. Oktober 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,35—11,55 Köln: Englische Unterhaltung für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Enfoldt
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Uhr Wirtschaftsberichte.
16,45—17,15 Köln: Dichterstunde Arthur Silbergleit „Alte Stadt". „Mozarts Braut".
17,15—17,45 Düsseldorf: Rektor Ströter: „Die Schule im Dienste des deutsch. Luftfahrtgedankens.
17,45—18,30 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Enfoldt.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Köln: Lesestunde. Rudolf Rieth: „Michael Kohlhaas" von Heinrich v. Kleist (13).
19,00 Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht u Sportvorbericht.
19,15—19,35 Köln: F. Ohle: „Im hohen Atlas."
19,40—20,00 Dortmund: Prof. Dr. B. Schmidt: „Die Tierehe."
20,00—20,55 Köln: Abendmusik des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Enfoldt.
21,00 Düsseldorf: Deutsche Volkslieder aus den Volksliederheften von Johannes Brahms. Mitwirkende: Hilde Cornelius (Klavier), die Arbeitsgemeinschaft zur Pflege des Volksliedes der Volkshochschule Düsseldorf. Leitung: Peter Seifert. — Liebeslied und Liebesleid — Scherzlieder — Kinderliedchen — Geistliche Lieder.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Düsseldorf: Uebertragung des Konzertes aus dem Breidenbacher Hof. Düsseldorf Kapelle: Stachowiak.

Verantwortlich: Christl Bäumler Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 2. Oktober 1928.

Vom Nordmeer ist ein Teiltief zur Ostsee gezogen, welches heute dem Norden Deutschlands meist trübes, teilweise auch regnerisches Wetter bringt. In Süddeutschland hält jedoch das heitere Wetter noch an. Die Temperaturen liegen hier zwischen 4 und 6 Grad; im Norden zwischen 6 und 13 Grad. Der Kahle Asten meldet starken Westwind bei Nebel und 2 Grad Wärme. Die Witterung wird den veränderlichen Charakter beibehalten.

Aussichten bis Donnerstag: Veränderlich, vielfach auch trübe mit Niederschlägen z. T. in Schauern bei kühlen, zeitweise aufheiternden westlichen Winden.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Dr. med. Anton Pieper
Ida Pieper
geb. Wentzel

Lünen, den 3. Oktober 1928 2820

Danksagung.

Für alle Liebe und Teilnahme, die man uns anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Ferdinande erwiesen, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

0807 **Familie Gerhard Adrian.**

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Donnerstag, den 4. Oktober, abends 20 b. g. 22½ Uhr. Preise 1
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo

Burgwalltheater
Donnerstag, den 4. Oktober abends 20 bis n. 23 Uhr. Preise 2
Schwarzwaldmädel

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Ladenlokal
mit 2 Zimmer, auch zu Bürozwecken oder Ausstellungsraum geeignet, billig zu vermieten. 0818
Bebelstraße Nr. 123.

Ev. Kirchengemeinde Preußen

Alle wahlberechtigten Gemeindeglieder — Männer und Frauen — werden hierdurch zu einer
Gemeindewahlversammlung
eingeladen, welche am 7. Oktober, nachmittags 6 Uhr, im Gasthause von Herrn Schön (Oberer Saal) stattfindet.
Preußen, den 2. Oktober 1928. 2866
Das Presbyterium: I. A.: Mendel, Pfarrer.

Restaurant und Wintergarten Rensmann
geführt von W. Heitkämper
Lünen, Münsterstraße 49
Am Mittwoch, den 3. Oktober 1928, abends 7 Uhr anfangend
grosses Konzert
ausgeführt von der beliebten Konzert- und Stimmungskapelle (4 Mann Besetzung)
The Wexon's Dancing Band.
Zu zahlr. Besuch ladet freundl. ein
W. Heitkämper
Eigene Hausschlachtung!

3-4 Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute zum 1. November zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 0806

Morgenmädchen
von 15—16 Jahren per sofort gesucht. 0828
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung sofort gesucht. 2825
Elektro Duscha, Lünen
Langestaße 62, Ruf 79

Aelteres 0820
Mädchen
welches perfekt kochen und zu Hause schlafen kann, ges.
Kappenbergerstr. 35a

Solides tüchtiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, mit guten Zeugnissen z. 15. Oktober gesucht.
Frau Wilh. Coers
Parkstraße 5 2822

Nerven-Erkrankungen
Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurastenie), Herzasthma, Kopfschmerzen
sofortige Hilfe im
Asthma-Inhalatorium Jungborn
Dortmund, I. Kampstr. 87, Eingang Katharinenstraße.
Sprechstunden von 9—12 Uhr und 3—7 Uhr.

Bei Schlaflosigkeit
Nervosität, innerer Unruhe ist Dr. Bufleb's Schlaf- u. Nerventee von ungemein wohltuender Wirkung. Ein Zusatz von Dr. Bufleb's Nerventropfen ist unerläßlich.
Schwanen-Drogerie Geilfuß. neben dem Rathaus.

Palle
Mit 15 Jahren um die Welt
Jules Vernes Phileas Fogg reiste in 80 Tagen um die Welt, der 15jährige Junge Palle — ohne Benutzung eines Flugzeuges — in 44 Tagen. / In frischer Jungensprache, schlicht, übermütig-lustig, schildert er selbst hier, was er auf dieser Reise erlebt und empfunden hat.
Ein Prachtbuch für junge und alte Knaben. 160 Seiten und 20 Bilder auf Tafeln.
Preis nur 3.50 Reichsmark
Bongers' Buchhandlung

Holländischen Rauchtabak


besonders mild, mit feinem natürlichen Aroma versendet **seit 30 Jahren** die Zigarren- und Tabakfabrik von Gebr. Blum in Goch an der holländ. Grenze. Rheinprovinz Grobschnitt pro Pfd. 0.75, 1.—, 1.50, 2.50, 3.30, 3.80, 4.30, 5.—, 6.—. Shagtabak 100 Gramm 0.80, 1.—. Mustersortimente: 5 Sorten Grobschnitt, zusammen 1 Pfd. Mk. 3.80. Feinschnitt Mk. 4.10. Preisliste bitten zu verlangen. Bekannte reelle gute Bedienung. Anerkennung: Ihre Feinschnitt-Tabake schlagen jede Konkurrenz: **Seit 25 Jahren** kaufe ich bei Ihnen und kehre immer wieder gerne zu Ihren sehr preiswerten, stets gleichmäßig guten Fabrikaten zurück.
Duisburg, den 13. Juli 1926. 354
Sp..., Direktor bei den Rhein. Stahlwerken.

Beschluß.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Salomons aus Lünen, Münsterstraße 101, ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den

15. Oktober 1928, vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 13

anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Der Termin wird gleichzeitig zum besonderen Prüfungstermin über nachträglich angemeldete Forderungen bestimmt.

Lünen, den 26. September 1928.

Das Amtsgericht.

694

Lyon Schmitte
Zu haben in Bongers' Buchhandlg.